Einzelpreis S 1.70 P. b. b.

Sudetenpost

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich (SLÖ)

3. Jahrgang 7. Dezember 1957 Folge 23

Pensionen auch für Selbständige

Was können die Heimatvertriebenen vom Selbständigenpensionsversicherungsgesetz erwarten! — Weitgehende Ausnahmen für Volksdeutsche — Renten zunächst 550 Schilling

LINZ (SD). Die internen Verhandlungen über das Bundesgesetz über die Pensionsversicherung der in der gewerblichen Wirtschaft selbständig Erwerbstätigen (GSPVG) sind nunmehr abgeschlossen, das Gesetz wird voraussichtlich in Kürze vom Nationalrat beschlossen werden. Den Bemühungen der landsmannschaftlichen Organisationen ist es zu verdanken, daß in dieses Gesetz auch eine Regelung über die Pensionsversicherung der vertriebenen Selbständigen aufgenommen worden ist. Das GSPVG regelt die Pensionsversicherung der Mitglieder der gewerblichen Wirtschaft, der Mitglieder der Kammer der Wirtschaftstreuhänder und der Mitglieder der österreichischen Dentistenkammer sowie der freiberuflichen Journalisten.

Von besonderer Wichtigkeit ist der § 62 dieses Gesetzes, das die Ersatzzeiten regelt. Ersatzzeiten sind vor dem Wirksamkeitsbeginn des Gesetzes gelegene Zeiten einer selbständigen Erwerbstätigkeit, die bei früherer Wirksamkeit des Gesetzes die Pflichtversicherung in der Pensionsversicherung der gewerblichen Wirtschaft begründet hätten.

Es handelt sich also um Zeiten einer selbständigen Erwerbstätigkeit, für die Beiträge noch nicht entrichtet werden konnten, weil eine Pensionsversicherung für diese Zeit noch nicht bestanden hat. Diese Ersatzzeiten finden die Berücksichtigung für die im Gesetz vorgesehenen Wartezeiten, sind jedoch auch vor allem wichtig für die Gewährung der Übergangsrenten an Personen, bei denen der Tatbestand des Versicherungsfalles (Errichtung der Altersgrenze oder Eintritt des Todes) schon vor dem 1. Juli 1958 eingetreten ist. Diese Ersatzzeiten werden — soweit sie im Gebiet der Republik Österreich zurückgelegt worden sind — in einem gekürzten Ausmaße (ähnlich wie die nicht versicherten Zeiten beim ASVG) Berücksichtigung finden.

Besondere Berücksichtigung der Volksdeutschen

Diesen Zeiten werden nach Absatz 6 des § 62 Zeiten einer gleichartigen Tätigkeit in einem am 16. Oktober 1918 zu der österreichisch-ungarischen Monarchie gehörigen Gebiet gleichgestellt, wenn es sich um Personen deutscher Sprachzugehörigkeit handelt, die vor dem 1. Jänner 1952 im Gebiet der Republik Österreich ihren ständigen Aufenthalt genommen haben.

Dazu sagen die erläuternden Bemerkungen zum Gesetz: Neu gegenüber der Regelung des Allgemeinen Sozialversicherungsgesetzes ist die Bestimmung des Abs. 6 des § 62 des Entwurfes. Sie betrifft die **ausgesiedelten Volksdeutschen**, die außerhalb Österreichs seinerzeit eine selbständige Erwerbstätigkeit ausgeübt und vor dem 1. Jänner 1952 ihren ständigen Aufenthalt in Österreich genommen haben. Auch die Zeiten einer solchen selbständigen Erwerbstätigkeit sollen als Ersatzzeit in gleicher Weise berücksichtigt werden wie die Zeiten der entsprechenden selbständigen Erwerbstätigkeit im Gebiet der Republik Österreich aus der Zeit vor dem 1. Jänner 1952. Diese Erwerbstätigkeit muß aber gleichartig mit einer Erwerbstätigkeit sein, die die Pflichtversicherung begründet. Voraussetzung ist ferner, daß sich diese Erwerbstätigkeit in einem Gebiet abgespielt hat, das am 16. Oktober 1918 zum Gebiet der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie gehörte. Die Aufnahme einer solchen Bestimmung war notwendig, weil die einschlägige Regelung des III. Teiles des Zweiten österreichisch-deutschen Sozialversicherungsabkommens aus dem Jahre 1953 die selbständig Erwerbstätigen der gewerblichen Wirtschaft, für die damals noch keine Pensionsversicherung bestanden hatte, nicht erfaßt hat.

Der § 62, Abs. 2, enthält somit die wichtigste Bestimmung für die deutschsprachigen Heimatvertriebenen, da durch diese Bestimmung die nicht versicherten Ersatzzeiten für die Heimatvertriebenen in demselben Ausmaße Berücksichtigung finden wie für die Österreicher. Im weiteren behandelt der § 62 Ersatzzeiten des Kriegsdienstes und der politischen Verfolgung. Auch Hemmnisjahre, die aus politischen Gründen entstanden sind, können als Ersatzzeiten geltend gemacht werden.

Ausnahmen für Spätheimkehrer sind notwendig

Die Bestimmungen des § 62, Abs. 6, bedürfen jedoch schon jetzt einer Änderung bzw. einer Ergänzung. Wie wir erfahren haben, hat die Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen in Oberösterreich sowie die Regierungskommission für volksdeutsche Angelegenheiten in Oberösterreich hiezu folgende Ergänzungsvorschläge gemacht:

Im § 62, Abs. 6, wurde aus verständlichen Gründen ein Stichtag, der 1. Jänner 1952, aufgenommen. Wir erlauben uns anzuregen, diesen Stichtag mit nachstehender Bestimmung zu ergänzen:

„Die Bestimmung des Stichtages gilt nicht für einen Kriegsgefangenen (Internierten) oder für einen im Rahmen der Familienzusammenführung nach Österreich Eingereisten."

Dazu möchten wir ausführen, daß diese Bestimmungen in einer ganzen Reihe Gesetze vorgesehen ist, zum Beispiel im Gesetz BGBl. Nr. 166/52, 169/52, 170/52, 171/52 und schließlich 142/54.

Weiter bitten wir um Ergänzung der Bestimmungen der Ersatzzeiten mit nachstehendem Absatz 7 des § 62:

„Als Ersatzzeiten gelten für Personen deutscher Sprachzugehörigkeit — soweit sie nicht als Beitragszeiten anzusehen sind — die Zeiten vom Standpunkt der Vertreibung bis zum Inkrafttreten des Bundesgesetzes vom 18. Juli 1952, betreffend Maßnahmen hinsichtlich der gewerblichen Gleichstellung der Volksdeutschen mit Inländern."

Wir glauben, daß aus Billigkeitsgründen diese Ersatzzeiten anzurechnen wären, da deutschsprachige Heimatvertriebene bis zum Inkrafttreten des vorerwähnten Gesetzes kaum die Möglichkeit hatten, einen selbständigen Gewerbebetrieb in Österreich zu errichten, was vor allem jene Personen hart trifft, die nach ihrem 50. Lebensjahr vertrieben wurden.

Die Beschaffung der Unterlagen

Einer weiteren Ergänzung bedarf der Abschnitt VI, der die Bestimmungen über die Versicherungsunterlagen behandelt. In diesem Abschnitt ist keine Regelung für die fremdstaatlichen Versicherungsunterlagen getroffen worden bzw keine Bestimmung über ein Ersatzverfahren vorgesehen worden. Bei der Durchführung des II. Sozialversicherungsabkommens zeigte die Erfahrung, daß die Beibringung von Versicherungsunterlagen nur sehr schwer oder überhaupt nicht möglich war. Aus diesem Grunde wurde ein Ersatzverfahren eingeleitet. Ein solches Ersatzverfahren müßte auch im GSPVG vorgesehen werden. Als Ersatznachweise könnten dabei die Ausgaben des Compaß, Auszüge aus den Handelsregistern, Geschäftskorrespondenz, Steuerbescheide, Bestätigungen von österreichischen bzw. deutschen Geschäftsfreunden und letzten Endes eidesstattliche Erklärungen vorgesehen werden.

Die Höhe der Renten

So wie das ASVG wird auch das GSPVG erst im Laufe der Jahre sich voll für die Leistungen auswirken, da nach der ersten Anlaufzeit die Bemessungsgrundlage von S 1400.— stufenweise ansteigt, bis sie ab 1973 den Betrag der Höchstbetragsgrundlage von S 3600.— erreicht. Es wird Aufgabe der späteren Behandlung dieses Gesetzes durch die „Sudetenpost" sein, die Art der Berechnung der Alters- bzw. Übergangsrenten zu erläutern. Wichtig erscheint uns, daß in allen Fällen auch die sogenannten Übergangsrenten (diese werden für den Großteil unserer alten gewerblichen Selbständigen in Betracht kommen, soweit diese das 65. Lebensjahr vollendet haben) mindestens nachstehenden Richtsatz mit der Ausgleichszulage erreichen müssen:

1. Aus eigener Pensionsversicherung S 550.—. Dieser Richtsatz erhöht sich für die Ehegattin um S 200.— und für jedes Kind um S 50.—.
2. Für Rentenberechtigte von Witwenrenten S 550.—.
3. Für Rentenberechtigte von Waisenrenten S 200.—.
4. Für Doppelwaisen S 300.—.

Wenn auch diese Beträge nicht sehr hoch sind, und wenn sie auch erst am 1. Juli 1958 zur Auszahlung kommen werden, so müssen wir trotzdem dankbar feststellen, daß dieses Gesetz den ersten Schritt zur Sicherung des Lebensabends für unsere ehemaligen Selbständigen bedeutet. Wir müssen uns vor allem das vor Augen führen, daß zum Unterschied von der Fürsorgeunterstützung die Alters- oder Uebergangsrenten des GSPVG einen **Rechtsanspruch** darstellen werden.

Landarbeiter im Überfluß

Eine merkwürdige Auskunft über die landwirtschaftliche Arbeitslage

Linz (SP). Mit den Klagen der österreichischen Landwirtschaft über den Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften steht eine Auskunft in diametralem Widerspruch, die von der Landesackerbauschule Ritzlhof, die dem Lande Oberösterreich gehört, dem Sozialministerium gegeben wurde.

Eine Volksdeutsche aus dem Lager hatte um eine Einwanderungsbewilligung für ihre Verwandten aus Jugoslawien angesucht, die als Landarbeiter in Oesterreich zu arbeiten beabsichtigten. Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat das Ansuchen vom arbeitsvermittlungsmäßigen Standpunkt aus nicht befürwortet, **weil nach Auskunft des Direktors der Landesackerbau- und Obstbauschule in Ritzlhof vorläufig kein Bedarf an landwirtschaftlichen Kräften besteht, da die Ernte im großen und ganzen vorüber sei.**

Dieser Fall zeigt einige krasse Merkwürdigkeiten und Oberflächlichkeiten in der Behandlung derartiger Ansuchen auf, die auf alle beteiligten Ämter und Dienststellen ein bezeichnentes Licht werfen, nämlich

1. auf den Direktor der Ackerbauschule, der die Arbeitsmarktlage in der Landwirtschaft trotz seiner fachlichen Vertrautheit mit diesem Problem verneint,
2. auf das Innenministerium, das ein Ansuchen vom 27. Jänner bis zum 30. Oktober, also von der Zeit vor dem Anbau bis zur Zeit nach der Ernte, verzögert,
3. auf das Bundesministerium für soziale Verwaltung, das sich damit begnügt, einen einzigen landwirtschaftlichen Betrieb zu fragen, ob Landarbeiter in Oesterreich gebraucht werden, statt die zuständige Kammer, die nach Arbeitskräften schreit.

Wenn man die Tendenz hat, Einwanderungen zu verhindern, dann soll man dies offen sagen und nicht Begründungen hervorsuchen, die die beteiligten Dienststellen als welt- und wirklichkeitsfremd erscheinen lassen. Aber eine offene Antwort will man nicht geben, sonst müßte man ja die Zuwanderung fremdsprachiger Jugoslawen verhindern.

UNSERE JUGEND

Von Gustav Putz

Unsere Jugend gibt uns eine Hoffnung. Als wir im vergangenen Sommer einmal darüber schrieben, daß die Böhmerwald-Jugend beschlossen habe, die tschechische Sprache zu erlernen, und als wir diesen Entschluß hier lobten und ihn als ein Zeichen des Rückkehrwillens deuteten, haben wir von manchem Widerspruch der Alten gehört, einem Widerspruch, der allerdings nicht an die Schwellen der Redaktion herandrang, sondern sich abseits von ihr laut machte. Möglicherweise fühlte man, daß allzuviele Fragen und Probleme angerissen werden müßten, wenn man in eine Auseinandersetzung über die Zweckmäßigkeit des Tschechisch-Lernens einträte, und wollte solchen tiefgreifenden Auseinandersetzungen aus dem Wege gehen, die ja tatsächlich fruchtlos bleiben müssen, wenn man nicht vom alten Denken einen Schritt weiter tut.

Solchen Mut kann eben nur Jugend haben. Immer sind es die jungen Menschen einer Nation, der „ver sacrum", der heilige Lenz, wie ihn schon die Römer nannten, die hinausgeschickt werden, Neuland zu betreten und für sich zu gewinnen — nicht für sich allein, sondern für die ganze Nation. Zumal, wenn es im eigenen Kreise eng geworden ist, wenn es im Neste warm geworden ist, wenn man sich an Gegebenheiten gewöhnt hat, mögen die Alten nicht mehr hinausgehen, während es die Jungen in die unbekannte Weite treibt. So ist es auch mit den politischen, nationalen, sozialen, kulturellen Anschauungen. Sie sind für den Alten der Boden, den er nicht verlassen zu können glaubt, ohne den Grund unter den Füßen zu verlieren. Durch sie glaubt er sich geformt und fürchtet sein Ansehen zu verlieren, wenn er, über sie hinauswachsend, sie verändern muß. Ihm sind sie Religion geworden — aber eine Begleiterscheinung der Jugend ist es, vor allem die Grundfragen des Lebens in Zweifel zu ziehen. Wer an seiner Religion noch nie gezweifelt hat, hat sie in Wahrheit noch nicht in seinen Besitz genommen.

So ist es Recht der Jugend, den Boden der Väter zu verlassen und einen neuen zu suchen. Sie wäre keine Jugend, wenn sie nicht so täte. Wir hörten vor zwei Sonntagen unsere sudetendeutsche Jugend in einer Arbeitstagung über die erregendsten Probleme der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart reden, sich auseinandersetzen, aber nicht streiten. Sie griffen jedes heiße Eisen an, das ihnen vorgelegt wurde. Sie ließen keines liegen und machten die Erfahrung, daß es erkaltet, wenn es von einer mutigen Hand aufgenommen und nach allen Seiten gewendet wird. Wie sie sich beispielsweise mit der Judenfrage auseinandersetzte! Es tat ihr sichtlich weh, hier von überkommenen Berichten und Erfahrungen, von kollektiven Urteilen — nicht vom Objekte, sondern vom Subjekt her gemeint, nämlich von dem Massendenken —, von Meinungen Abstand nehmen zu müssen, die sie von den Vätern bekommen haben, aber sie haben es geschafft, weil sie sich eben ehrlich, ernst und mit jenem Freimut auseinandersetzten, der die Jugend auszeichnet. Oder wie sie zu den Jahren 1938 bis 1945 Stellung nahmen, die den Vorangegangenen Erfül-

lung bedeutet haben, deren Auswirkungen aber die Nachgekommenen, eben unsere Jugend, härter zu spüren bekamen als die Alten. Denn ist es nicht ein noch härteres Los, ohne Heimat aufzuwachsen, als die Heimat zu verlieren?

In dieser aus Sudetendeutschen und Österreichern zusammengefügten Jugend liegt etwas, das sich sehr bedeutend von dem unterscheidet, was die meisten Älteren im Auge haben, wenn sie von der Jugend sprechen, von der lebensfrohen, tanzfreudigen, dem Tage aufgeschlossenen Jugend. Was sich aber auch sehr unterscheidet von dem Leerlauf, den die Alten vollbringen, wenn sie sich zu ihren Beratungen zusammensetzen, in denen doch oft nicht mehr herauskommt und auch gar nicht mehr bezweckt wird, als mit vielen Worten und Gründen Verpflichtungen von sich abzuschieben, die zu erfüllen wir wohl verpflichtet wären, aber nicht mehr die Kraft haben. Wenn von unserer Jugend gesagt wird, sie habe nur Unsinn im Sinn, so muß man, wenn man ehrlich gegenüber sich selbst ist, auch eingestehen, daß die Alten in der Regel — die durch Ausnahmen bestätigt wird — nichts im Kopfe haben als ihren eigenen, engen, zugegeben schweren Lebenskampf und daß die Anliegen der Mitmenschen ihnen mehr oder minder gleichgültig sind. Wie viel mehr die Anliegen der großen Gemeinschaften, des Staates, der Nation. Und während sie sich, wenn sie schon an solche Fragen herantreten, sich bestenfalls resigniert auf das Unvermögen des Einzelnen berufen, die Verhältnisse grundlegend zu ändern, greift die Jugend mutig und mit der echten Absicht zu, die Verhältnisse tatsächlich zu reformieren. Es kann dabei nicht ohne harte Worte über uns Alte abgehen, die unserer heutigen Jugend ein solches Chaos, äußerlich und innerlich verstanden, hinterlassen hat. (Wieviel mehr Grund hätte die Jugend, über uns zu richten, als wir über sie!) Aber wer noch an die Möglichkeit einer Besserung, eines Umsturzes der Verhältnisse glaubt, für den muß es ein Labsal sein, den Ernst zu sehen, mit dem die Jugend sich mit den allerwichtigsten Fragen unserer Zeit auseinandersetzt.

Wer wird denn, so fragt man sich oft, eigentlich die alte Heimat wieder einnehmen, wenn es noch Jahrzehnte dauern sollte, bis sie wieder gewonnen sein wird? Wenn die Alten mit ihren intimen Kenntnissen der Heimat schon in der Fremde gestorben sind?

Seit ich die sudetendeutsche Jugend bei ihrer Arbeitstagung sah, weiß ich es: diese Jugend wird es sein, die das Alte in Besitz nehmen und mit ihrem Geiste erfüllen wird!

WASSER-APOTHEKE LINZ/D.
HAUPTPLATZ 8
RUF 24343
Beliebte Geschenke
bietet die eigene Parfümerie- und Kosmetikabteilung
Filme und Ausarbeitungen
Mr. pharm. Werner Zuleger K. G.

Neuerliche Einengung des Flüchtlings-Begriffes

Oesterreichische Staatsbürger bleiben in die Baracken gebannt

Unter dem Titel: „UNO-Hochkommissar torpediert die Lager-Auflösung" berichtete die oberösterreichische Ausgabe der „Salzburger Nachrichten" am 30. November:

Knapp vor dem Bezug von Wohnbauten, die mit Unterstützung der UNO-Hochkommission für das Flüchtlingswesen, des österreichischen Innenministeriums und des Wohnbauförderungsfonds errichtet wurden, erfuhr ein Teil der vorgemerkten Mieter, daß sie nicht in die

GEBR. ROITTNER
Eisengroßhandlung
Haus- und Küchengeräte
Armaturen
SALZBURG, Getreidegasse 7 und 8

Wohnungen einziehen dürfen. Manche dieser Mieter hatten schon die erforderlichen Eigenmittel eingezahlt und sich auch um Hausrat für ihre neuen Unterkünfte umgesehen. Sie durften auf Weisung des UNO-Hochkommissars nicht einziehen, weil sie österreichische Staatsbürger geworden sind.

Mit großem Tamtam hatte die UNREF seinerzeit bekanntgegeben, daß sie mit Schwung

MÄNTEL UND WÄSCHE
baumgartner HAUPTPLATZ

die Lagerauflösung betreiben werde. In Oberösterreich waren die Lager 50 und 53 im Vöest-Gelände, 63 in Linz, 121 in Haid, 1001 in Wels und das Lager Stadl-Paura zur Auflösung bestimmt worden. Sie sollten bis zum 31. Dezember 1958 geräumt sein. Allerdings legte die UNREF ihrem Programm von vorneherein bedeutende Beschränkungen auf: Erstens steu-

Qualitäts-Stahlwaren E. PATZE
Stahlwarenhandlung, Haus- u. Küchengeräte
LINZ a. D., MOZARTSTRASSE 12
empfiehlt sich unseren Landsleuten

erte sie selbst nur durchschnittlich 39.000 S je Wohnung bei und überließ die Aufbringung der übrigen Mittel dem österreichischen Staate, zweitens schloß sie von der Aktion alle Vertriebene und Flüchtlinge aus, die nicht staatenlos waren. Nur für die volksdeutschen Optanten wurde eine Ausnahme gemacht. Sie durften binnen einem Jahre nach Erlangung der Staatsbürgerschaft einreichen. Die verschiedenen Wohnungsgenossenschaften, denen der Bau der Wohnungen übertragen wurde, suchten sich nun ihre Mieter zusammen, die auch Eigenmittel in Höhe von 10 v. H. beizusteuern hatten.

Mitten in dieser Aktion aber änderte das Exekutivkomitee für das Flüchtlingswesen die Bestimmungen und schloß alle jene von der Wohnungswerbung aus, die am 1. Februar 1956 die Flüchtlingseigenschaft nicht mehr besaßen. Das aber wurde erst am 25. August 1957 in Genf beschlossen und im November 1957, vor wenigen Wochen, den Betroffenen bekanntgegeben.

Eine Wohnungsgenossenschaft, die in Haid eben einen Block mit 20 Wohnungen fertiggestellt hat und vor Weihnachten beziehen lassen wollte, mußte im letzten Moment fast die Hälfte der vorgemerkten Mieter ausscheiden und Hals über Kopf neue Bewerber suchen.

Nicht immer gelingt dies in jenen Lagern, die zur Auflösung bestimmt sind. In den oberösterreichischen Lagern, besonders auch in den aufzulösenden, sind nur mehr wenige Flüchtlinge zu finden, die den neuen Bestimmungen entsprechen. Die Mehrzahl der Insassen sind österreichische oder deutsche Staatsbürger. Ihr Ausschluß von der Aktion macht es unmöglich, die Lager aufzulösen, die daher nach dem 31. Dezember 1958 Reservationen für solche Vertriebene und Flüchtlinge bleiben müssen, die sich um die österreichische Staatsbürgerschaft bekümmert haben. Für den UNO-Hochkommissar gilt aber jedes Lager als aufgelöst, in dem sich keine Mandatsflüchtlinge befinden.

Angesichts der Tatsache, daß der überwiegende Teil der Mittel zur Lagerauflösung von Oesterreich beigesteuert wird, ist es verständlich, daß Innenminister Helmer vor kurzem

LEIHZENTRALE
für Schreib- und Rechenmaschinen
ING. ERNST ELSTNER
Linz-Donau, Harrachstr. 24 Ruf 25 64 74

im Budgetausschuß gegen die Ungerechtigkeit in der Behandlung der Flüchtlinge protestiert hat. Noch unverständlicher ist allerdings, daß der österreichische Vertreter im Exekutivkomitee, ein Ministerialrat des Innenministeriums, in Genf alle Einschränkungen zur Kenntnis genommen hat.

Darf man Diebsgut kaufen?

Zivilrechtsklage gegen österreichische Käufer enteigneten sudetendeutschen Besitzes

Linz (SP). Beim Landesgericht für Zivilrechtssache in Wien fand am 4. Dezember 1957 die erste mündliche Verhandlung über eine Klage statt, die für die Sudetendeutschen von grundsätzlicher Bedeutung werden kann. Klagende Partei ist der Vertreter Franz Prieschl in Traun bei Linz, ehedem Besitzer eines Waldgrundstückes in Böhmerwald, beklagt ist das Verkaufsbüro Österreichischer Waldbesitzer, Aktiengesellschaft, in Wien. Die Klage wird durch den derzeitigen Bundesobmann der SLÖ, Rechtsanwalt Dr. Kraus, vertreten.

Der Kläger ist — allerdings durch die tschechischen Raubgesetze Enteigneter — Eigentümer einer Landwirtschaft in Reifmaß bei Hohenfurt, zu der auch einige Waldparzellen in der Katastralgemeinde Unterschlagl gehören. Im Winter 1956/57 und im heurigen Frühjahr traten durch Schneedruck und Windbruch in diesen Wäldern Schäden auf, 40 bis 60 Jahre alte Bäume wurden umgerissen oder derart beschädigt, daß sie geschlägert werden mußten.

Am 11. September haben — die Sudetenpost hat damals darüber berichtet — die Tschechen das geschlägerte Holz, rund 800 Festmeter Fichtenholz im Werte von 170.000 S — dem Verkaufsbüro Österreichischer Waldbesitzer verkauft. Das Holz wurde in Allhut, Gemeinde Reichenthal in Oberösterreich, gelagert. Der Kläger führt in seiner Klage aus, daß das Verkaufsbüro, obwohl ihm bekannt war und bekannt sein mußte, daß er der Eigentümer der Waldparzellen sei, von seinem Grundstück Holz abgeführt hat. 60 Festmeter Bau- und Schleifholz wurden von seinen Waldparzellen weggeschafft und auf der Wiese des Landwirtes Anton Leitner in Allhut Nr. 5 zum Abtransport aufgestapelt. Prieschl hat das Verkaufsbüro aufgefordert, ihm das Holz herauszugeben oder dessen Preis zu bezahlen, das Verkaufsbüro hat abgelehnt. Daher sah sich Prieschl genötigt, den Klageweg zu beschreiten und zu fordern, daß ihm entweder das Holz herausgegeben wird oder ein Betrag von 18.000 S bezahlt wird.

Neben der zivilrechtlichen Sache hat diese Angelegenheit auch eine politische und moralische. Dem Verkaufsbüro der österreichischen Waldbesitzer gehören auch einige Adelige an, die großen Grundbesitz in Böhmen und Mähren hatten. Mit der Weigerung, das Eigentumsrecht des Prieschl anzuerkennen, wird von diesen Waldbesitzern die Gültigkeit der Enteignung durch den tschechischen Staat anerkannt. Demgemäß könnten einerseits diese Waldbesitzer niemals die Forderung erheben, daß ihnen ihr Eigentum in der Tschechoslowakei zurückgegeben würde, anderseits aber fallen sie den österreichischen Vertretern bei den Vermögensverhandlungen mit der CSR in den Rücken, die bekanntlich auch den Schutz für jenes Eigentum übernommen haben, das österreichischen Neubürgern in der CSR weggenommen worden ist. Oder wollen diese Waldbesitzer, weil sie meistens Altbürger Österreichs sind, den vertriebenen Leidensgenossen in den Rücken fallen? Das nehmen wir denn doch nicht an.

TREVIRA KLEIDERSTOFFE
neu eingelangt
KARL MIFKA
Inh. Heinrich Papirnik
Feintuche - Kammgarne
Linz, Herrenstraße 8/I.

Patria Strümpfe
aus Perlon, Nylon, Wolle etc.
für Damen, Herren und Kinder
In allen Fachgeschäften

Der Koppenvater

Wie ich noch a su a Jonge woar, da hatte der alarmierende Ruf „Der Neckl kemmt" immer eine zweifache Folge für mein Innenleben, wenn ich geflissentlich von Rutenspuren am Ende des Rückens absehe. „Der Neckl kemmt", das wirkte zunächst einmal ziemlich beängstigend, weil man ja niemals ein ganz reines Gewissen hat, anderenteils aber wirtschaftete unsereins bei solchen Anlässen doch immer so einiges ein, daran Gaumen und Zunge für einige Zeit annehmliche Beschäftigung fanden. Und heute wie ehedem versetzt mich die Kenntnis vom unmittelbar bevorstehenden Nickelabend immer noch in seltsame Unsicherheit. De Aeppel und Nesse und Pfafferkuchen muß ich mir heut allerdings salber käfen und geblieben ist bloß der Schreck und nicht selten a de Priegel. Na Ihr weßt es jo, liebe Baudenbrüder! Priegel ho br jo ei dan letztn Joahrn genug gekriegt, und es woar nie bloß immer am Necklobend. 365 Tage hat so ein Jahr und 365mal ist Krampustag. Du kannst machen was de wellst, du kannst noch a su brav sein, deine Priegel kriegste.

Und weil eben grade der Nikolotag wieder da ist, so habe ich mir einmal in aller Ruhe überlegt, wer denn der Krampus ist. Diesen Wissensdurst hatten wir ja schon als Kinder. „Wor jetzt der Neckl der Voter salber, wor 's der Onkel oder der Nopper. Wenn's huch harging, da konnt ma dam Neckl jo gor noch de Lorve rondrreißen. Do setzt es halt noch än Schlag mehr. Aber man hatte den Nikolo wenigstens leibhaftig vor sich. Heute aber priegelt anscheinend ewig ein Unsichtbarer auf uns ein. Man weiß gar nicht, ob man den Hintern oder den Kopf einziehen soll, um den Schlägen wirksam zu entgehen und das „Larve-herunter-Reißen" ist ungleich schwieriger geworden. Bei dieser Erforschung des Gegenwartsneckls kam ich also nicht allzu schnell zu einem befriedigenden Ergebnis. Ich wollt das Deng schon lossen wie es is, do kloppt es, die Tür gieht uf und ein gut aussehender Sechziger, stattlich gekleidet, tritt in meine warme Baudenstube ein. „Das kann nicht der Krampus sein, der blickt mir viel zu gütig drein", denk ich mir noch, da reicht mir der Herr schon seine Hand und entschuldigt sich wegen des unangemeldeten Besuches. „Ach, das macht jo nischt, mein lieber Herr. Schön willkommen auf jeden Fall und setzen Sie sich och gleich ei de Ufaecke. Do is 's schien worm."

Der Herr nahm Platz und blickte mich schmunzelnd an. Ich guckte ihn auch an und so ging das eine Weile mit knisternder Spannung. „Jetzt sein Se mir aber nie biese, lieber Herr, aber ich wäß nie, wu ich Se hintun soll. Sie kommen mir bekannt vor, aber . . ?!" — „Ja, die Zeit vergeht, lieber Koppenvater, die Menschen verlaufen sich und da kommt es vor, daß man dann sogar seine alten Nachbarn nimmer erkennt. Stimmt's?!"

Nachbarn? Nachbarn? Ja, ich kam halt nie dahinter, bis er mir's dann sagte. „Den Lachnit-Bauer kennen Sie ja, Koppenvater?" — „Ja, das wär ja noch das Höchste, wenn ich Lachnit Gustln nie kennen tät, aber der sein Sie ja nie." Der Herr lächelte. „Nein, der Gustl nicht, aber sein Bruder Hugo." Na und jetzt fiel es wie Schuppen von meinen Augen. Das ist also der Lachnit Hugo! Freilich, er war ein paar Jahr jünger als ich und war zeitlich weggekommen von drhäme. Zuerst ging er ins Gymnasium, dann auf die Hochschule und wurde Doktor und Ingenieur und hie und da zeigte mir sein Bruder, der Gustl, dann Zeitungsberichte, wo über Hugo'n geschrieben ward, und dann wieder Bücher, die Hugo salber geschrieben hatte. A kreizgescheiter Mensch, und der saß jetzt nach so vielen Jahren mir leibhaftig gegenüber.

„Ja, jetzt bin ich aber weg, Herr Professor. Er fiel mir ins Wort. „Um Gotts willen, Koppenvater, lassen Sie doch den „Professor"! Sagen Sie einfach Hugo zu mir, wie's immer Brauch war." Na und da ho ich glei die Maly in Trab gesetzt und die mußte Kaffee und Sträßlkuchen — wir hatten noch a beßla vom Sunntich — bringen und bis dahin hab ich Hugo'n gleich a paar Stampala vo meim frischen Nußschnaps verschrieben.

„Na, wie gieht's denn, Hugo?" fing ich an. Aber Hugo platzte damit nie glei raus, sondern machte zuerscht a paarmal „Tja", „Tja" und blickte dabei recht trübselig drein. „Es geht mir im Augenblick saumiserabel, weil ich der Direktor eines staatlichen Instituts in Westdeutschland bin." Wer hat denn schon so etwas gehört? Saumiserabel sagt der Mensch, weil er einen so hohen Posten hat. „Da komm ich nicht ganz mit." — „Das glaub ich gerne. Unter meiner Leitung arbeiten seit mehreren Jahren an die 20 Wissenschaftler an sehr wertvollen Problemen der Chemie. Aber ich hab einen Geburtsfehler. Er liegt darin, daß ich Sudetendeutscher bin." — „Also, wo fehlt es denn dann?"

1945 geriet Hugo als Vertriebener nach Österreich. Wegen seines Geburtsfehlers kam er anfangs nur als Hilfsarbeiter unter. Da mußte er fleißig beim Straßenbau schaufeln helfen. Weil er damals schon ein in Europa bekannter Chemiker war, erlebte er den schwindelerregenden Aufstieg, daß er fortan nicht beim Straßenbau, sondern in einem chemischen Betrieb schaufeln durfte. „Das konnte natürlich keinen befriedigen und so hörte ich eines schönen Tages auf den Rat, mich um die österreichische Staatsbürgerschaft zu bewerben. Obgleich ich sie kurze Zeit darauf hatte, mußte ich erkennen, daß es für mich trotzdem kaum nennenswerte Aufstiegsmöglichkeiten gab. Da ging ich nach Deutschland hinaus. Es dauerte nicht lange, ich wurde zunächst als Professor an einer technischen Hochschule und kurze Zeit später als Leiter eines Instituts eingesetzt. Was Gehalt und Wohnung usw. betrifft, konnte ich zufrieden sein, aber es ist nicht zu verschweigen: man wird alt und da denkt man gelegentlich auch einmal an seinen Lebensabend."

„An die Pension. Die muß ja aber ganz schön ausfallen, Hugo. Bei so einem Gehalt."

Er nickte anfangs nur, dann sprach er: „In dem Augenblick fing ja der Schreck für mich an. Ich erfuhr, daß ich mit einer Pension gar nicht rechnen könne." Mir fiel bald die Pfeife aus'm Maule. „Nä, Hugo, a su wos gibt's jo gor nie!!" Aber er erklärte es mir gleich. „Unsere Personalabteilung stellte nämlich fest, daß ich gar nicht deutscher Bundesbeamter sein konnte — trotz meiner leitenden Stellung —, weil ich österreichischer Staatsbürger bin. Weil man mich aber dringend braucht, behält man mich jetzt als Vertragsangestellten. Da dachte ich mir, bleibt nur noch der Ausweg, daß ich wenigstens meine noch in der Heimat erworbenen Pensionsanrechte im Sinne des Bonner Abkommens nun als Österreicher in Österreich genießen werde. — Ich dachte, mich trifft der Schlag, denn in Österreich wurde mir erklärt, daß ich die österreichische Staatsbürgerschaft bereits verloren hätte, weil ich ja inzwischen im deutschen öffentlichen Dienst tätig gewesen bin. Ich habe also jetzt nicht einmal Aussicht auf die Pensionsrente, mit der ich im Sinne des Bonner Abkommens als letzte Rettung gerechnet hatte."

Wir schwiegen wieder eine Weile und dachten beide daran, was mit den Leuten seit 1945 an allen Ecken und Enden für Schindluder getrieben wird. Mir fiel eine Menge solcher Berichte ein. Vo allen Seiten haut der Krampus zu und wir han gar nischt gemacht. Wer was angestellt hat, das sein ei Werklichkeit die Bürokraten mit ihren kniewächen Gesetzen und Stechtagen. Und ich sä's Eich! Seche Lachnit Hugos gebt's zu Tausenden und die ho'n ehnder kä Ruh, als bis amol der Neckl de ganzen rheumatischen Gesetze der Nachkriegszeit ei än Sack steckt und de Bürokraten dazu und bis uns der heilige Nikolaus an anständiges Mittebrengsel ei's Fanster legt.

Und das wenscht sich zum Necklobend Euer aus Furcht vor dem Krampus in die letzte Ecke gekrochene Koppenvater.

Zehn Jahre im Zwangsarbeitslager

Schmelztiegel der Nationen — Wo der Mensch den Menschen schätzt

Landsmann Toni Herget, derzeit in München lebend, hat zehn Jahre in tschechischen Zwangsarbeitslagern verbracht, gemeinsam mit vielen Deutschen, die von den Volksgerichten verurteilt wurden, gemeinsam aber auch mit vielen Slowaken und Tschechen, die von den kommunistischen Staatsgerichtshöfen in die Zwangsarbeit gesteckt wurden. Herget vermag daher ein ebenso anschauliches wie erschütterndes Bild von den Leiden der Gefangenen zu geben, aber auch davon, wie sich die Deutschen dank ihrer aufrechten Haltung in den Lagern die Sympathie ihrer mitgefangenen Tschechen erwerben und welche gute Kameradschaft von Anfang an die Slowaken an den Tag legten.

Nach der Aussiedlung von weit über zwei Millionen Menschen blieben bis 1955 die Retributionsgefangenen, welche neben den großen Strafanstalten in vielen kleinen Lagern, über das ganze Staatsgebiet der CSR verstreut, lebten. Nationale Diskrimination, Rechtlosigkeit, Hunger und viele Schläge kennzeichnen diese Jahre. Zu Tausenden gingen diese Menschen zugrunde und heute weiß niemand Auskunft zu geben, wo sie verblieben.

In den ersten Nachkriegsjahren besaß jede Strafanstalt, deren es in jedem Lande einige gab, ein genau abgegrenztes Gebiet, für das sie arbeitseinsatzmäßig zuständig war. In kleinen Gruppen von etwa 20 bis 40 Mann gingen die „Kommandos" hinaus und hausten irgendwo in einer Fabrik, in der sie arbeiteten. Lager mit 300 Personen, wie sie z. B. in den Pilsner Skoda-Werken oder auch auf den verschiedenen Schächten bestanden, gehörten schon zu den Ausnahmen.

Die Tschechen prangerten zwar gerechtfertigterweise die Verhältnisse in den KZ an, doch bemühten sie sich keinesfalls, diese negativen Erscheinungen ganz oder teilweise zu beseitigen. Da wie dort wurde keine Trennung zwischen kriminellen und politischen Gefangenen vorgenommen, wenn sie auch in den KZ äußerlich gekennzeichnet waren. Was das Spitzel-, Arbeitsnorm- und Antreibersystem, die Behandlung der Priester und die Nichteinhaltung der Versprechungen anbelangt, hat aber die CSR das, was man in Deutschland während des Krieges verurteilte, noch übertroffen. „Nie wieder Stacheldraht" las man in Tausenden Plakaten kurz nach dem Krieg in allen Städten und Dörfern der Tschechoslowakei. Aber in der Folgezeit flocht man die Maschen im Stacheldraht der Lager noch enger, als es die KZ hatten. Berechnungen haben ergeben, daß zu einem Lager von etwa 1500 bis 2000 Mann heute in der CSR rund 100 km Stacheldraht benötigt werden. So viele Zäune, Schußfelder, Stolperdrähte, Spanische Reiter und andere Hindernisse gibt es in einem einzigen Lager!

Durch den Rüstungswettlauf zwischen Amerika und Rußland auf dem Gebiete der nuklearen Waffen kam dem Uranvorkommen in der Nähe des ehemals weltberühmten Kurortes Kalsbad eine besondere Wichtigkeit zu. Weil die technischen Voraussetzungen für einen Massenabbau nicht gegeben waren, aber unter allen Umständen Unmengen von Material geliefert werden mußten, ging die Förderung nur auf Kosten der Menschen. Joachimsthal wurde eine Republik für sich. Für dieses Gebiet galten keine Vorschriften als der Wunsch oder der Befehl der Russen. Bis heute liegt alles Wesentliche in diesem Gebiet in russischen Händen. Für den Uranbergbau gab es keine Sicherheitsvorschriften, nur ein Plansoll. Ein Antreibersystem wurde entwickelt, das jedem wie die Faust im Nacken saß. Wer in Joachimsthal arbeitete, konnte sofort sein Testament machen. Die Hölle von Joachimsthal war erfunden. Bisher gehörten Madame Curie, die Entdeckerin des Radiums, und Joachimsthal zusammen und hatten in der ganzen Welt den Eindruck von Fortschritt und Heilung hinterlassen. Nun machte das Wort Joachimsthal erneut die Runde, diesmal aber als Stätte des Grauens, als traurige Berühmtheit.

Das Leben in diesen Lagern ist ganz anders als in den kriminalen. Das Wort Kriminal tut nichts zur Sache. Die Tschechen als geschickte Propagandisten und gewandte Kommunisten, denen die Dialektik vertraut ist, bemühten sich rechtzeitig ein schöneres, unauffälligeres Wort für Kriminal zu finden. Man hatte es auch bald: „Umerziehungslager" und „Erziehungsanstalt" klingt doch sicher viel humaner und läßt niemanden erschauern und ändert doch nichts an der Wirklichkeit.

Seit 1949 geht ein ununterbrochener Strom von Deutschen, Tschechen, Slowaken und anderen Nationalitäten gesund nach Joachimsthal. Als Angeschlagene, Krüppel und Tote verlassen sie es wieder. In diesen Lagern herrscht zwar nicht dieser Hunger, wie er in den Gefängnissen zu Hause ist — wenn man seine hohe Arbeitsnorm erfüllen kann. Um die Erfüllung des Arbeitssolls zu erreichen, werden von der Leitung des Schachtes und den Lageraufsehern (Polizeibeamte, welche ständig Zutritt ins Lager haben) die niedrigsten Instinkte der Menschen angerufen. Der Mensch gilt hier nichts, nur die Zahl der vorgetriebenen Meter in den Stollen, die Kisten des ausgelesenen Erzes, kurz die Leistung. Niemand fragt darnach, wieviel Schweiß und Blut daran hängen und ob man die erfüllte Arbeitsnorm mit der Gesundheit bezahlt hat.

Alle Lager und Anstalten haben zur besseren Tarnung nur Nummern und Buchstaben, doch besteht in den Nummern ein bestimmtes System. Post gibt es nur selten. Etwaiger Besuch wird in Elbogen, Schlackenwerth (jetzt Ostrov) oder anderswo angenommen. Laufen die Gefangenen sonst zerrissen und zerlumpt herum, muß zum Besuch aus Propagandagründen ein neuer Anzug und ein sauberes Hemd „ausgefaßt" werden. Paketempfang ist verboten, aber man darf — man höre und staune! — selbst schenken. In die wartenden Besuchermassen werden verläßliche und gut gedrillte Spitzel geschickt, die Ammenmärchen über das schöne und angenehme Leben in den Lagern verbreiten und selbstverständlich wird nach den Erzählungen dieser Handlanger des Regimes nicht gehungert und gut und ausreichend gegessen. Einer erzählte sogar einmal, daß wir mit Autobussen an Sonntagen zum Tanz weggefahren werden.

Der Alltag sieht ganz anders aus. Da heißt es um vier Uhr früh aufstehen und am Abend um fünf Uhr ist man vielleicht erst zu Hause und kann sein Mittagessen fassen. Dazwischen liegt der Marsch aus einer Stacheldraht- und Maschinengewehrfestung, durch einen rechts und links drei Meter hohen, mit Stacheldraht versehenen Laufweg zum Schacht, und vor allem mehrfach stundenlangem Warten bei jedem Wetter. Das Warten und Stehen ist eine besondere Eigenart dieser Lager. Man steht früh und wartet, bis die eigene Nummer aufgerufen wird, wartet vor der Einfahrmarken- und Lampenbude, wartet vor dem Schacht vorm Einfahren und nach dem Ausfahren, bis alle beisammen sind und es den Aufsehern genehm ist, abzumarschieren. Im Lager beginnt die Zählerei, die niemals stimmt, von neuem. Wenn Hunderte auf einmal nach Hause kommen, muß man vor der Küche, vorm Waschraum und schließlich wieder beim Abendappell warten. Dazu kommen noch verschiedene andere unregelmäßige Vorkommnisse, wie die Leibes- und Stubenvisitationen, Sonderappelle usw. Man wundert sich selbst, wie man noch Zeit zum Schlafen findet.

Wen kümmert es, daß man friert oder Hunger hat; die dickbackigen, mit Schafspelz und warmen Stiefeln versehenen Aufseher bestimmt nicht. Will jemand seinem Aerger Luft machen, hört es sicherlich einer der vielen Spitzel, der Meldung macht, um sich ein kleines Bakschisch zu verdienen. Wen kann es auch kümmern, wenn sich Gefangene bereits am vereisten steilen Weg zum Schacht Arm oder Bein brechen? Reicht die Zahl der im Augenblick zur Verfügung stehenden Nummern — Mensch ist man als Gefangener nicht — nicht aus, werden andere eingesperrt. Es wird ja bereits ganz offen ausgesprochen, daß man verschiedene Arbeitsprojekte nur mit Gefangenen durchführen könne. Wen kann es auch interessieren, wenn für 2000 Mann nur 16 Wasserhähne und 8 Brausen und alles in allem 16 Abortgelegenheiten vorhanden sind?

Die kümmerliche Brennmaterialausgabe und die durch die Schachtarbeit bedingten nassen Kleider zwingen zur Selbsthilfe. Vor und nach der Schicht gibt es dann im Winter rund um das Schachtgebäude lustig brennende offene Feuerchen, an denen man sich trocknet und wärmt. Nach einer aufreibenden Schicht, in der man ständig in Aengsten leben muß, von hereinbrechenden Felsmassen erschlagen zu werden, brauchen Aerger und Anstrengungen noch nicht zu Ende sein. Viele übereifrige Aufseher geben am Heimweg noch Befehl, im Engmarsch zu gehen. (Hierbei müssen die Vordermänner an den Hüften gefaßt werden, wodurch die mehrere Hundert zählende Kolonne im Marschieren auf ein Minimum zusammengepreßt wird. Diese Maßnahme macht das Gehen zur Qual.)

Ist man höheren Orts der Anschauung, daß man zu wenig Arbeit nachweist, warten „Korrektion" (betonierter Strafbunker), Strafbaracke, Strafstube, Einstellung von Vorteilen und andere „Scherze" als Disziplinarmaßnahmen. Strafanzeige wegen zu wenig Leistung (Gesetz zum Schutze des Fünfjahresplanes) sind keine Seltenheit. Bei jeder Gelegenheit warten strenge Kollektivstrafen; nur den Gefangenen ist es verwehrt, sich kollektiv zu beschweren oder kollektive Aktionen zu unternehmen.

Durch ständige Kontrollen bei Tag und Nacht, in und außerhalb der Grube, und ein bestens funktionierendes Spitzelsystem, wird eine Atmosphäre der dauernden Beunruhigung geschaffen, der nicht alle Lagerinsassen gewachsen sind. Verbindungen zu Zivilisten weiß man zu unterbinden. Es genügt der geringste Grund, um einem Zivilarbeiter seine Kleider aus- und Sträflingsuniform anziehen zu lassen. Große Plakate und ständige Belehrungen bringen allen zur Kenntnis, wie hoch die Strafen für Verkehr zwischen Zivilisten und Gefangenen sein können. Nachdem jeder jeden bespitzelt, fühlt sich im ganzen Staate niemand sicher. Für Fluchtversuche aus dem Joachimsthaler Gebiet gibt es mindestens fünf Jahre schweren Kerkers, bei Möglichkeiten der Flucht ins Ausland oder Verbindungen mit dem Auslande kann auch Todesstrafe verhängt werden. Solange die Grenzen nicht so schwer bewacht waren, gab es mehrfach erfolgreiche Fluchtversuche. Zu einem größeren Ausbruch kam es nur vor sechs Jahren in einem Schlaggenwalder Lager, bei dem es mehrere Tote auf seiten der Ausbrecher und der verfolgenden SNB-Leute gab. Durch die mittlerweile erfolgte hermetische Absperrung der West- und zum Teil der Nordwestgrenzen der CSR, ist die Wahrscheinlichkeit einer glücklichen Flucht nicht mehr gegeben.

Joachimsthal ist ein politischer Schmelztiegel für die Tschechen geworden. Die meisten tschechischen Staatsgerichtler, die bei ihrer Einlieferung ins Gefängnis noch Deutschenfresser waren, haben durch die langen Jahre des Zusammenlebens mit den Deutschen heute ein völlig anderes Bild gewonnen. Was den Tschechen besonders imponiert, ist der Umstand, daß selbst massivster Druck die politische Einstellung der Deutschen nicht zu ändern vermochte.

Hatte sich das tolerante Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen erst im Laufe mehrerer Jahre herausgebildet, so waren die Beziehungen von den Slowaken zu den Deutschen ganz andere. Von allem Anfang an zog es die Slowaken zu den Deutschen und zwischen den beiden Nationalitäten herrschte stets ein niemals getrübtes Verhältnis. Es geschah nicht selten, daß die jungen Slowaken den weit älteren Deutschen unaufgefordert materielle Hilfe zuteil werden ließen.

Weil man den Einfluß der katholischen Priester fürchtete, wurden sie meist isoliert gehalten. Die höheren geistlichen Würdenträger, unter ihnen die slowakischen Bischöfe, hielt man ja von Anfang an von allen anderen Gefangenen getrennt. Die Geistlichen, welche in den Uranbergwerken eingesetzt wurden, hatten oft an Sonn- und noch mehr an Feiertagen Absonderung von ihren Arbeitskameraden zu gewärtigen. Zu Weihnachten konnte es sogar passieren, daß man alle Priester eines bestimmten Gebietes gemeinsam in einem Lager unterbrachte. So wollte man verhindern, daß des geistigen Zuspruchs bedürftige Menschen sich an Tagen größerer Freizeit an einen Geistlichen wenden konnten. Durch eine Eigenschaft fielen die Priester aller Konfessionen doch auf. Mehr als alle anderen Berufs- und Interessentengruppen zeigten sie sich diszipliniert und anständig und verschafften sich so Achtung und Ansehen. Toni Herget

Novotny und die Minderheit

Wien (SP). Zum Begräbnis von Zapotocky weilte auch eine Delegation der Wiener tschechischen und slowakischen Minderheit in Prag und wurde während der Tage ihres Aufenthaltes von dem damaligen Parteisekretär Novotny empfangen, der bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck brachte, daß die Minderheiten, besonders in den deutschsprachigen Ländern, immer mehr Bedeutung gewinnen und die Arbeit für diese Minderheiten intensiviert wird.

Rekonstruktion der KPC

Wien (SP). Mit dem Sieg der relativ kleinen Gruppe innerhalb der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, die von Antonin Novotny geführt wird, wird es nach den ersten Berichten aus der CSR zum Abbau bezahlter Funktionäre in der Partei kommen und zur Schwächung oder vollkommenen Ausschaltung des Einflusses jener Kommunisten, die man „Engländer" nennt, also jener Kommunisten, die während des letzten Krieges in England in Emigration gelebt haben. In diesem Zusammenhang wird der Name von Minister Kopecky ausgesprochen, der in letzter Zeit kaum noch zur internen Parteiarbeit zugezogen wird. In den Vordergrund sollen jene gelangen, die während des letzten Krieges in den KZ weilten.

Doppelspiel in der Emigration

WIEN (SP). Der Emigrant Frantisek Havelka, der zuletzt in Wien wohnhaft war, kehrte in die Tschechoslowakei zurück. Er war für die Beneš-Organisation im Exil tätig und hat verschiedenes Informationsmaterial über die Emigration mitgenommen, wie auch die Kartothek. Er ist ein Freund des vor einem Jahr zurückgekehrten Medek-Pansky.

Spekulation auf nationalen Haß

Wien (SP). Das Rennen zwischen der Sowjetunion und Polen um die Teilnahme an der Weltmeisterschaft im Fußball in Schweden 1958 hatte diesmal ein politisches Vorspiel. Während des letzten Spieles in Polen, wo die Polen 2 : 1 siegten, kam es zu Demonstrationen gegen die sowjetischen Repräsentanten. Das entscheidende dritte Spiel mußte an einen neutralen Ort verlegt werden. Die Polen hatten hintereinander die Tchechoslowakei, Rumänien, Ungarn und Bulgarien vorgeschlagen. Die Sowjets haben alle diese Vorschläge mit dem Bemerken zurückgewiesen, daß dort die Neutralität nicht garantiert sei. Schließlich wurde das Spiel in Leipzig ausgetragen. Die Sowjets hatten offensichtlich Befürchtungen, daß in den Satellitenländern Demonstrationen für Polen und gegen die Sowjets entstehen könnten. Erst Leipzig hatte sie einigermaßen beruhigt, weil man annahm, daß die Antipathie der Deutschen zu den Polen größer ist als den Sowjets gegenüber.

Abkehr von russischen Maschinen

Passau (SP). Das landwirtschaftliche Forschungsinstitut in Prag das sich nur mit Forschungsarbeiten zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion in der CSR beschäftigen sollte führt besonders in letzter Zeit mit Hilfe seiner Korrespondenten vor allem in Westdeutschland eine Kampagne durch, wobei alle landwirtschaftlichen Neuheiten festgestellt werden sollen. Eine Abteilung beschäftigt sich dabei nur mit der landwirtschaftlichen Produktion, die zweite Abteilung hingegen mit Neuheiten auf dem Markt mit landwirtschaftlichen Maschinen. Das landwirtschaftliche Forschungsinstitut in Prag weicht hier ganz eindeutig vom Grundsatz ab, wonach alle Neuheiten ausschließlich von der Sowjetunion übernommen werden. Außerdem wird in letzter Zeit großes Gewicht auf die eigene Forschungsarbeit in landwirtschaftlichen Maschinen gelegt, die vor allem den gegebenen Bedingungen in der CSR entsprechen.

Sporthaus Texl u. Schölm
MARKEN-SKI in allen Preislagen
Eigene Werkstätte für Bindungs- und Kanten-Montage
Linz, Landstraße 62

KAUF WAS GUTES — KAUF BEI
MODEN Landa LINZ
MOZARTKREUZUNG
HOCHHAUS „NEUE HEIMAT"

Jetzt wird es kalt!
Decken, Steppdecken, Tuchenten, Pölster, Flanell-Leintücher in jeder Preislage.
Kaufen auch Sie im „Bettenparadies", dem altbekannten **Karl- Weißengruber - Geschäft,** Linz, **nur** Rathausgasse 2, ein.

ERHARD HECKEL
Eisenhandlung
Linz, Goethestraße 26/30
Öfen, Propangasgeräte, Herde
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte

LANZ
Wien I Kärntnerstr. 16 — **Salzburg** Schwarzstr. 4
Dirndl- und Trachtenbekleidung
Sportmoden
Lodenbekleidung

CSR-Besuchsfahrten
mit Autobus
Nach Prag — Krumau u. Budweis
2.—22. 12., 4.—6. 1., 8.—9. 2., 8.—9. 3. usw.
Pauschalpreis: Prag S 380.— (3 Tage S 520.—)
Budweis S 280.- (3 Tage S 420.-)
Nach Brünn — Znaim
14.—15. 12., 18.—19. 1., 22.—23. 2., 22.—23. 3. usw.
Pauschalpreis: Brünn S 420.— (3 Tage S 560.—)
Znaim S 370.— (3 Tage S 510.—)
Nach Pressburg
25.—26. [illegible] .—26. 1., 15.—16. 2., 15.—16. 3. usw.
Pausch: S 420.—
Verlan[illegible]ie bitte unser Sonderprogramm!
Reisebüro Ludwig Hohla, Linz, Volksgartenstr. 2

FUNKE & LOOS
Schirmfabrik
Linz, Hauptplatz 14 u. Mozartstraße 4
Berufskleider und Lederwaren

WORTE UNSERER JUGEND UND FÜR UNSERE JUGEND

Lehrgang über Heimatpolitik

60 Führer und Nachwuchsführer diskutieren

Sechzig Führer und Nachwuchsführer der Sudetendeutschen Jugend in Oesterreich trafen sich am 23. und 24. November in Linz zu einem Wochenendlehrgang über Heimatpolitik.

In zweifacher Hinsicht war dieses Treffen bedeutsam: Zum erstenmal wurden jene Fragen, die seit Jahren einen wesentlichen Teil der Arbeit in unseren Gruppen bildeten, vor einem so großen Kreis behandelt, zum erstenmal trat aber auch an diesem Tag die Jugend gleichsam aus ihren Grenzen und lud führende Männer der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu Gast. Es war mehr als eine höfliche Geste, daß wir die Aelteren, Erfahreneren zu uns gebeten hatten, und mehr als eine bloße Anteilnahme an unserer Arbeit war es, was sie diesem Ruf folgen ließ. Dort, wo das Bewahren und das Gewinnen in eins münden, bei den großen Fragen, die die Zeit an jeden von uns stellt, begegneten die Generationen einander, und es mag jedem, der die Tage miterlebte, ein Spüren aufgegangen sein, daß sich Entscheidendes begab, Entscheidendes für die Zukunft der Sudetendeutschen Jugend wie auch der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich: Ein unsichtbarer Zaun, der Jugend und Alter bislang — von beiden Seiten nicht gewollt — getrennt hatte, wurde eingerissen, ohne daß es vieler Worte bedurft hätte. Eine Einsicht wuchs in jedem auf, die selbstverständlich und keiner Rede wert scheint und dennoch nur in heißem Ringen erworben wird: daß die Reife des Alters und das Drängen der Jugend in ihrem Zusammenklang allein zur lebendigen Frucht unseres Wollens führen können. Und alte Vorurteile wichen: von der Jugend zunächst, die durch Jahre nur die Sorge um den Augenblick und ein verständliches, aber gefährliches Hinblicken auf das Einst und Jetzt gesehen hatte, das sich den weitertragenden Fragen zu verschließen schien, und von den Aelteren, die in der Jugend mehr ein Spiel gesehen haben mochten, dem, an der Reife ihres Tuns ihrer Aufgaben gemessen, wenig Gewicht zukommt. „Ihr fordert immer, aber ihr gebt nicht!" Dieser Vorwurf stand, ausgesprochen oder ungesprochen, über Jahren. „Ihr kommt nur, wenn ihr Geld braucht", klagten die einen, und die anderen: „Ihr kommt nur, wenn ihr Helfer braucht bei Sammlungen, Abenden und Festen." Als ob das Geld, das die Landsmannschaft ihrer Jugend gibt, ein Geschenk wäre — als ob die Arbeit, die die Jugend für ihre Landsmannschaft leistet, eine Gnade wäre!

Vorurteile wichen, und an ihre Stelle trat ein tiefes Verstehen: daß hier, in der Jugend, gearbeitet wird, mit heißem Herzen und heiligem Wollen, mit allem Ernst, der einer Jugend zu anderen Zeiten fremd war, und daß die Aelterem mit gleichem Wollen sich den Fragen der Zukunft aufschließen, wenn auch ihren sich neigenden Jahren die Sorge um den Tag und das Erinnern an das Vergangene stärker im Denken steht als der auf das Künftige blickenden Jugend.

Im gleichen Maße aber wie die Begegnung zwischen Alter und Jugend wurde uns die Arbeit selbst zum Erlebnis, die uns zusammengeführt hatte. Fritz Peter Habel, der als Referent zu uns gekommen war, verstand es, die sechzig Burschen und Mädel vom ersten Augenblick ar zu fesseln, und — was noch mehr ist — zu tätiger Mitarbeit aufzurufen. So wurde denn aus einem Vortrag bald ein lebendiges Gespräch, in dem jeder das Seine beitrug, die vielen offenen Fragen mit zu lösen. So sehr oft Meinung gegen Meinung stand, so heiß aus jeder Frage, jedem Einwurf ein Eifer glühte, hinter dem der ganze Mensch stand, so voller Maß und Ordnung lief das Gespräch ab.

Die Frage nach Inhalt und Ziel der heimatpolitischen Arbeit stand in der Mitte des ersten Referats: Was wollen wir und was können wir tun, um dieses Ziel zu erreichen? Waren die Gedanken dieses Referates vor allem in die Zukunft weisend, so lehrte uns der folgende Vortrag, der den ganzen Sonntagvormittag beherrschte, die Gegenwart aus der Vergangenheit zu verstehen. Einer der düstersten Abschnitte der deutschen Geschichte, die Zeit von 1919 bis 1945, stand zur Rede. So kurz die Stunden waren für ein Thema, das sich von Versailles und Saint Germain über die nationalsozialistischen Konzentrationslager bis Jalta und Potsdam spannte, so klar verstand es der Vortragende herauszustellen, was uns aus jenen Tagen zu tragen geblieben ist: eine Schuld, die wir — ohne als einzelner schuldig geworden zu sein — als Universalerben der deutschen Vergangenheit, im guten wie im bösen, mitgeerbt haben, und die wir uns selber eingestehen müssen, um mit ehrlichem Gewissen die anderen ihrer Schuld anklagen zu können.

Unsere Aufgabe wird es sein, zusammen mit den Besten anderer Völker, die mit Blut gedeckten Wechsel der Geschichte zu vernichten, und so mag am Abschluß dieses Berichtes ein Wort aus Adalbert Stifters Böhmischen Testament stehen, das wie kaum ein anderes in eines faßt, was wir als Gewinn dieser Tage in unser Leben und unsere Arbeit tragen sollen:

„Wenn etwas gefunden werden kann, das der Sache zu Rechte ist, ohne daß es Rache wird, so wäre es gut. Wenn auf die Rache die Rache geübt wird, so wird auf die zweite Rache die dritte geübt, und jede wird bitterer, und auf die dritte die vierte, und das geht so fort, bis alle, die in diesem Saale sind, nicht mehr leben, bis ihre Enkel und die Enkel ihrer Enkel nicht mehr leben." —x.

Aufruf für das Sudetendeutsche Wörterbuch

Mehr als zehn Jahre sind vergangen, seit wir gegen alles göttliche und menschliche Recht aus unserer angestammten Heimat vertrieben wurden. Allen Hab und Gutes beraubt und ein namenloses Weh im Herzen, zogen wir damals hinaus in die Fremde, einer ungewissen Zukunft entgegen. Doch hatten wir auf diesem schweren Weg eine treue Begleiterin, die uns das Elend der Heimatlosigkeit leichter ertragen ließ. Es war die **Sprache** unserer Heimat, unsere Mundart, der wir darum ewigen Dank schulden. War sie es doch, die in jener dunklen Zeit voller Leid und Mißgunst die Brücke vom Landsmann zum Landsmann schlug, die Mutlosen tröstete, die Verzweifelten aufrichtete und uns so wie eine gütige Mutter über manche bittere Stunde hinweghalf.

Leider ist es um unsere Heimatsprache, um die Vielfalt der sudetendeutschen Mundarten heute nicht zum besten bestellt. Zwar werden sie in vielen Vertriebenenfamilien und dort, wo aus derselben Landschaft stammende Menschen in größeren Gruppen beisammen wohnen, noch gesprochen, doch verlieren sie infolge des Verkehrs mit der einheimischen Bevölkerung immer mehr an Boden, und die Jugend gebraucht sie nur noch in seltenen Fällen. In wenigen Jahrzehnten werden sie ganz verklungen sein, und selbst wenn uns inzwischen, was wir ja alle inständig hoffen, die Rückkehr in die Heimat beschieden sein sollte, so wird die Sprache der Rücksiedler nicht mehr die ihrer Väter sein.

Wollen wir unsere Mundarten, das ehrwürdige Zeugnis der deutschen Besiedlung unserer Heimat und der achthundertjährigen Geschichte des Sudetendeutschtums, nicht völlig der Vergessenheit anheimfallen lassen, wollen wir sie für unsere Nachkommen und auch für die an der Volkssprache im höchsten Maße interessierte Wissenschaft bewahren, so ist es notwendig, sie, ebenso wie dies mit den Mundarten der übrigen deutschen Landschaften schon seit langem geschieht, systematisch aufzusammeln und aufzuzeichnen. Auch bei uns in den Sudetenländern war bereits im Jahre 1930 an der Deutschen Universität in Prag von den Professoren † Dr. Erich Gierach und Dr. Ernst Schwarz das „Sudetendeutsche Wörterbuch" begründet worden, dessen reiche Bestände jedoch durch unsere Austreibung verlorengegangen sind. Nun hat der ideelle Nachfolger der Prager Deutschen Universität, das „Collegium Carolinum" in München beschlossen, das

„Sudetendeutsche Wörterbuch"

als wissenschaftliches und volkstümliches Denkmal der Sprache aller sudetendeutschen Landschaften (einschließlich der Slowakei und der Karpatenukraine) wieder aufzubauen. Mit der Leitung des Unternehmens wurde der ehemalige Dozent der Deutschen Karlsuniversität in Prag, Dr. habil. Franz J. Beranek betraut.

Liebe Landsleute aus Böhmen, Mähren-Schlesien und den Karpatenländern! An Euch alle, ob Ihr vom Dorf oder aus der Stadt herkommt, ob Ihr Bauern, Arbeiter, Handwerker, Kaufleute oder „Studierte" seid, an Euch alle ergeht heute die ebenso herzliche wie eindringliche Bitte, an diesem einmaligen, großen Werk, der Aufsammlung unserer heimatlichen Mundarten, mitzuhelfen. Noch ist es nicht zu spät, noch lebt die Sprache der Heimat, vor allem bei der älteren Generation. Doch darf keine Zeit verloren werden. In wenigen Jahren schon kann es zu spät sein. Eure Mitarbeit soll fürs erste lediglich in der zwanglosen **Aufzeichnung alles erinnerlichen mundartlichen Gutes** bestehen, doch wird so bald wie möglich mit der Ausfüllung planmäßig zusammengestellter Fragebogen begonnen werden. Wer von Euch also bei der Sammelarbeit mithelfen will, wird gebeten, dies (mit Angabe seines Heimatortes) umgehend dem Leiter des „Sudetendeutschen Wörterbuchs" mitzuteilen. Vor allem werden jene Landsleute um ihre Unterstützung ersucht, die schon in der Heimat am Aufbau des alten Wörterbuchs mitbeteiligt waren. Allen, die sich für die Mitarbeit am „Sudetendeutschen Wörterbuch" zur Verfügung stellen, sei für ihre Bereitwilligkeit schon heute allerherzlichster Dank gesagt.

Prof. Dr. Ernst Schwarz (Erlangen)
Vorsitzender der Wörterbuchkommission

Prof. Dr. Dr. Theodor Mayer (Konstanz)
Präsident der Monumenta Germaniae a. D.
Vorstandsvorsitzender
des Collegium Carolinum

Dr. Kurt Oberdorffer (Ludwigshafen)
1. Vorsitzender der Historischen Kommission
der Sudetenländer

Dr. habil. Franz J. Beranek (Butzbach)
Leiter des Sudetendeutschen Wörterbuches

Anmeldungen zur Mitarbeit sowie sonstige Zuschriften jeder Art sind nur an Dr. habil. Franz J. Beranek, (16) Butzbach, Falkensteinerstraße 4, zu richten.

SUDETENDEUTSCHES LEXIKON

BRODA Adolf, Dichter. Geb. in Proßnitz in Mähren 1818, gest. in Proßnitz am 7. September 1842. Nachdem er als Knabe von zehn Jahren seinen Vater verloren hatte, zog er mit einer kleinen Bande von Dorf zu Dorf als Musikant. So kam er nach Wien und spielte in Gasthäusern auf. Seiner Mutter zuliebe studierte er dann Medizin. Auch das Arabische betrieb er und selbst schauspielerische Talente entwickelte er. Aber er fing alles nur an und setzte es nicht fort. Seine eigentliche künstlerische Fähigkeit entwickelte sich in seinen Gedichten. Nachdem ihm noch ein kurzes Liebesglück mit einer Dame aus der höheren Gesellschaft Wiens gelächelt hatte, erkrankte er auf den Tod und ließ sich zum Sterben in seine Heimat bringen. Seine Heimat schildert er mit rührender Innigkeit in dem Gedicht „Das Maienfest in mährischen Dörfern" (erschienen 1842).

BROKOFF (auch Prokof, Prokop, Brackhoff), Bildhauerfamilie in Prag.
Der Vater

BROKOFF Johann stammte aus der Zips, geb. 28. Juni 1652 in Georgenberg, gest. 28. Dezember 1718 in Prag. Ein Wanderleben führte ihn, nachdem er in Regensburg gelernt hatte, nach Prag, wo er zunächst ein Holzmodell des Johann von Nepomuk für die Prager Brücke schuf, die das Urbild aller Nepomukstatuen wurde. Brokoff ging dann nach Manetin bei Pilsen und Klösterle, wo er für den Schloßpark eine Reihe von Figuren schuf, die zum größten Teil am Marktbrunnen aufgestellt sind. Von Klösterle zog Brokoff nach Schloß Rothenhaus bei Komotau, wo er sich mindestens zwei Jahre aufhielt. Aus dieser Zeit stammen zwei schöne Brunnen im Schloßhof. 1693 wurde er Bürger von Prag. In den folgenden Jahren war er hauptsächlich für die Ausschmückung der Prager Brücke tätig: Taufe Christi, Franz von Borgia, Pietà und Kajetan. Gleichzeitig arbeitete er an acht großen Sandsteinfiguren für die Terrasse und den Kirchenvorplatz von Braunau. Seine letzten Werke sind die Gruppen auf der Pulnitz, die Ausschmükkung der Brücke bei Tetschen-Altstadt und die Nepomuk-Statue in Skramnik. Bei den Statuen für die Prager Brücke arbeitete schon sein jüngerer Sohn

BROKOFF Ferdinand mit, geb. im September 1688 in Rothenhaus bei Komotau, gest. im März 1731 in Prag. Sein erstes selbständiges Werk ist die Gruppe der heiligen Margareta, Barbara und Elisabeth auf der Prager Brücke (1707). In den folgenden Jahren entstand Franz Sales, Adalbert, Franz Xaver und Ignatius — die beiden Jesuitenheiligen wurden 1892 in die Moldau gestürzt —, Vinzenz von Paul und Prokop, Johann von Matha, Felix und Iwan, Sankt Veit. Gleichzeitig arbeitete er auch an Profanplastiken. So sind die berühmten Mohren am Palais Morzin in der Spornergasse sein Werk, ebenso Philipp Neri auf der Schloßstiege. 1718 entstand das große Marmorrelief der Familie Christi in der Theinkirche. Für Breslau schuf er für den Dom Moses und Aaron, ferner stammt von ihm die Mariensäule auf dem Hradschin. Für die Karlskirche in Wien entwarf er 1728 das Modell, das er wohl auch selbst ausgeführt hat. Über ein Jahr arbeitete er in der berühmten schlesischen Abtei Grüssau. Ferdinand Brokoff muß als der bedeutendste Barockbildhauer Prags bezeichnet werden.

BROSCHE Johann Nep. Josef, geb. am 16. 7. 1775 in Liebenau in Böhmen, Todesjahr unbekannt, Tierarzt. Er besuchte die unteren Schulen in seiner Heimat, das Gymnasium in Hirschberg und die Josefinische Akademie in Wien. Er trat als Unterfeldarzt in die Armee ein. 1805 studierte er Chirurgie in Wien und wurde dann in Budapest Doktor der Medizin. Später aber wandte er sich der Tierarznei zu und wurde 1812 Professor für Tierarznei in Wien. 1820 wurde er zum niederösterreichischen Landesveterinär bestellt.

Lederwaren kaufen Sie billigst
bei Ihrem Landsmann
HARRY BÖHNISCH
Linz, Weingartshofstraße 5

Feine Liköre und Schnäpse aus der
GAUMBERGBRENNEREI
REISETBAUER
LINZ, NIEDERREITHSTRASSE 37

Ihr Fachgeschäft
Wollstube BÖHM
WELS, Ring 12 VÖCKLABRUCK
Wollversand ins Ausland

Ein schönes Weihnachtsgeschenk ist ein FOTOAPPARAT von der Firma
Hans Jahoda
LINZ an der Donau
Herrenstr. 48, Tel. 25 26 83

Kindermoden
Erstlingsausstattung
K. STEINER
Linz, Promenade 7
Telephon 23 5 48

Dialon Kinder- und Körperpuder wieder in allen Apotheken u. Drogerien Österreichs erhältlich!

DIPLING HITZINGER u. CO. LINZ-VOLKSGARTENSTR. 21
Elektr. Rasierapparate in reicher Auswahl Teilzahlungen ohne Zinsen

WÄSCHE, BLUSEN
MODENHAUS RÖCKE, KLEIDER
Rosl König KLAGENFURT Bahnhofstraße 9

UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte
Prompte Bedienung, mäßige Preise
KLAGENFURT PAULITSCHGASSE 9

Landsleute besorgen sich ihre Weihnachtsgeschenke bei:
Feinkost Ferdinand Pschmid
Klagenfurt, 10.-Oktober-Straße 26
gegenüber Prechtl-Kino

Landsleute, besucht Euren Landsmann
Bacchus-Weinstube, Villach, L. Killmann

SPEISE- u. KAFFEEGEDECKE
BETTWÄSCHE
TASCHENTÜCHER
und
allerlei
Geschenkratschläge
bei
Anton Baumgartner
Haus der Stoffe und Moden
LINZ, AM TAUBENMARKT
Telephon 26 1 26

Für festliche Stunden!

Treuhänder der freien Zukunft

Plenarsitzung des „Sudetendeutschen Rates" beschäftigt sich mit Fragen der deutschen Ostpolitik

(SAD). Unter dem Vorsitz des Bundestagsabgeordneten Reitzner tagte am 23. und 24. November d. J. in Bad Ueberkingen das Plenum des Sudetendeutschen Rates. Neben mehreren Bundes- und Landtagsabgeordneten nahmen auch der bayrische stellvertretende Ministerpräsident Walter Stain und der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Rudolf Lodgman v. Auen, an der Zusammenkunft teil, die im Zeichen der Erörterung des Grundthemas „Deutsche Ostpolitik in Bewegung" stand. Das Thema wurde durch Mitglieder des Auslandsbeirates mit Referaten über die Ostpolitik Englands und der Vereinigten Staaten ergänzt. Den Hauptvortrag hielt Bundestagsabgeordneter Wenzel Jaksch, der u. a. folgende Grundgedanken herausstellte:

Die Ostpolitik ist in eine für uns Deutsche leider sehr unerfreuliche Bewegung geraten. Nach dem Tiefgang des Oktober 1956 hat die Europa-Politik Moskaus zweifelsohne ein erstaunliches Come back gefeiert, das die für uns negativen Elemente der Entwicklung unterstützte. Dennoch sei es nicht die Sache des Westens, sich von der Sputnik-Propaganda breitschlagen und dazu zwingen zu lassen, die Welt durch russische Augen zu sehen. Das deutsche Volk darf nicht Urlaub vom Schicksal nehmen und der Meinung sein, daß es die Wiedervereinigung oder die Freiheit Mitteleuropas einfach abwarten könne. Eine aktive Ostpolitik hat ihren Blick in die Sphäre der Sowjetunion und ihrer Trabantenstaaten zu lenken, sie wird dort feststellen, daß wohl der Widerstand des Einzelindividuums gegen den Kollektivismus, nicht aber der Widerstand der Kollektivpersönlichkeiten gebrochen wurde. Entgegen der These Lenins, daß die steigende Industrialisierung auch den proletarischen Internationalismus der Menschen mit sich bringen werde, hat die Entwicklung gerade in Rußland bewiesen, daß mit der Industrialisierung das nationale Selbstbewußtsein der Völker und Volksgruppen wuchs. Wenn man daraus auch nicht folgern könne, daß die Sowjetunion dem Schicksal Oesterreich-Ungarns entgegengehen werde, so sei ihre Methode, das Vielvölkerreich der UdSSR durch eine eiserne Staatsklammer zusammenzuhalten und forlaufend die Führungsschichten der Sowjetrepublik hinwegzuköpfen, nicht von Dauer.

Beweis gegen die Dekadenz des Westens

Wenn diese Tatsache den latenten Willen zur Selbstbestimmung als Bundesgenossen der Freiheit aufrecht erhalte. sei andererseits das Selbstbewußtsein der westlichen Völker eine Voraussetzung ihrer richtigen Beurteilung jenseits des Eisernen Vorhanges. Nicht die Brüchigkeit und Gleichgültigkeit der Wirtschaftswunder-Schichten, sondern das starke Bekenntnis zur Einheit Deutschlands könne im Osten Eindruck machen. Vor allem wirken sich die großen Kundgebungen der Ostdeutschen in den Augen des Ostens als Gegenbeweis gegen die Dekadenz der freien Welt aus. Der deutsche Ruf nach Wiedervereinigung wäre nicht glaubhaft, wenn nicht die Dynamik der Vertriebenen dahinterstünde. Der demokratische Revisionismus in der Bundesrepublik sei daher ein wesentlicher Beitrag zur Wiedervereinigung und zur Auflockerung der Situation im Ostblock. Eine neue Ostpolitik dürfe nicht den Fehler begehen, die Ostvölker mit den Ostdiktaturen zu verwechseln. Mit den Völkern als solchen sollten wir auf jeden Fall ins Gespräch kommen und hier liege die Aufgabe von Rundfunksendungen über den Eisernen Vorhang. Radio Free Europe, ein „Denkmal unserer Schwäche", blockiere eine Aufgabe, die von einem deutschen Ostsender unter entsprechenden Beiträgen aller bestehenden deutschen Sendestationen übernommen werden müsse.

Glas, Porzellan, Bleikristall, Keramik, Bestecke
Fachgeschäft für Haus- und Küchengeräte
M. SEHER, Klagenfurt
Bahnhofstr. 24 (Verkaufshallen), Ursulinengasse 1

Freie Sozialphilosophie als Element der Ostpolitik

Die Ostarbeit, auf die es hiebei ankommt, kann sich keineswegs mit dem Hinweis auf politische und militärische Gegebenheiten begnügen. Es gehe darum, den Völkern jenseits des Eisernen Vorhangs klar zu machen, daß wir mit einer neuen Sozialidee dem Bolschewismus entgegentreten. Aus der Niederlage heraus habe die Sozialgesetzgebung der Bundesrepublik Ansätze erarbeitet, die wir dem Osten gegenüber als Bild einer freien Sozialkultur aufzeigen sollten. Statt sich als Verein von Beschwerdeführern gegen die Weltgeschichte zu etablieren, sei es Aufgabe der geschichtsbewußten Deutschen und der Vertriebenen, eine Ostpolitik zu entwickeln, die als integrierender Bestandteil des europäischen Selbsterhaltungskampfes begriffen wird. Das Vakuum der Beziehungslosigkeit zwischen der Bundesrepublik und dem Ostblock, das nach wie vor spürbar ist, werde entweder durch eine aktive Ostpolitik in diesem Sinne oder durch die Verzichtspolitik abgelöst werden. Nur das Bekenntnis zu einem bewußten geistigen Anderssein könne den westdeutschen Separatismus und Materialismus zurückdrängen und der Ideologie des Ostens eine haltbare Barriere entgegensetzen.

Für die Völker im Schatten der Geschichte

In der Abkehr gegen die schleichende Demoralisierung der Heimatvertriebenen haben sich die Sudetendeutschen — an Zähigkeit in Europa nur den Finnen vergleichbar — verhältnismäßig gut gehalten. Ihr Beitrag zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands beweise dies zur Genüge. Ihre Leistung sei um so bewundernswerter, wenn man bedenkt, daß sie im letzten halben Jahrhundert immer zu denen gehörten, die an der Schattenseite des Glückes weilten. Aus einer gewissen Schicksalsgemeinschaft heraus sollten sie ein besonderer Fürsprecher für jene Völker und Volksgruppen sein, die gleich ihnen um die freie Selbstbestimmung betrogen wurden. Das Leid der Bewohner Südtirols, Siebenbürgens, der Ukrainer, Kroaten oder Slowaken habe seine Wurzel in den Sünden gegen das Recht, die schon vor Jahrzehnten begangen wurden. Indem sich die Sudetendeutschen, so schloß Abg. Wenzel Jaksch seinen Vortrag, zu Fürsprechern dieser Völker machen, erwiesen sie sich als Treuhänder einer freien Zukunft. Ihr Beitrag zu einer neuen Ostpolitik könne daher nicht dem Irrtum so mancher verfallen, deren Blick der Oberfläche verhaftet bleibe und nicht vom Wissen jahrzehntelanger Erfahrung gelenkt ist.

Von der Vertriebenenpolitik zur Ostpolitik

Bundestagsabgeordneter Hans Schütz ergänzte die Ausführungen seines Vorredners, indem er sich mit den Schwierigkeiten auseinandersetzte, die einer zielbewußten deutschen Ostpolitik entgegenstehen. Die deutsche Ostpolitik müsse mit langen Zeiträumen rechnen. Das deutsche Volk und auch die Volksgruppe dürfe daher nicht ungeduldig werden. Die Ostpolitik der Bundesrepublik müsse im Westen beginnen. Nur aus dem Bündnis der freien Welt heraus seien die Gefahren zu meistern, die die Politik Moskaus hervorrufe. Der Kreml zeige den Speck unter der Klappe einer *Mausefalle, in die er alle Koexistenzler locke.* Unsere Aufgabe sei es, Abwehrwaffen gegen diese Mausefallenpolitik zu liefern. An Stelle der bloßen Vertriebenenpolitik werde das Ostdeutschtum Beiträge zu einer Ostpolitik entwickeln, die insbesondere auch das ideologische Rüstzeug in der Auseinandersetzung mit dem Kollektivismus zur Verfügung zu stellen habe.

Abgeordneter Schütz verwies auf das Verständnis, das diese Aufgabe auch in den Vereinigten Staaten findet. Amerika fürchtet die ideologische Unterwerfung vielleicht mehr, als dessen militärische Bedrohung. Er wisse ganz genau, daß neben den Heimkehrern und Zonenflüchtlingen insbesondere die ostdeutschen Vertriebenen das Rätsel jener seltsamen Immunität gegenüber dem Bolschewismus bestimmen, durch die sich die Bundesrepublik im Vergleich zu anderen Bündnispartnern Amerikas auszeichne. Unsere amerikanische Aufgabe sei es daher, durch unsere Standfestigkeit in der Bundesrepublik eine Bedeutung zu behalten, aus der politische Folgerungen gezogen werden. „Die sudetendeutsche Sache wird in der Welt nur so stark sein, wie sie in der Bundesrepublik ist." Mit diesem Zitat eines Londoner Diskussionsteilnehmers verwies Hans Schütz auf das zentrale Problem, das dem Sudetendeutschtum nach wie vor darin gestellt ist, für seine Sache das Verständnis des gesamten deutschen Volkes zu erwirken.

Wichtige Frist in der Pensionsversicherung

Wir machen alle Landsleute aufmerksam, daß am 31. Dezember wichtige Antragsfristen *in der Pensionsversicherung* ablaufen.

Bis zum Ablauf dieses Jahres können Arbeitnehmer, die aus einer pensionsversicherungspflichtigen Beschäftigung ausgeschieden sind, noch unter verhältnismäßig leichten Bedingungen eine freiwillige Weiterversicherung in der Penisionsversicherung eingehen und auf diese Weise ihre bisher erworbenen Rentenanwartschaften erhalten.

Voraussetzung hiefür ist, daß solche Personen in der Lage sind, einen Nachweis über mindestens sechs Versicherungsmonate beizubringen. Die zeitliche Lagerung dieser Versicherungsmonate ist ohne Bedeutung, nur muß mindestens 1 Tag der versicherungspflichtigen Beschäftigung bei gewerblichen Arbeitern nach dem 1. Oktober 1927, bei Hausgehilfinnen nach dem 1. Jänner 1928 und bei Landarbeitern nach dem 1. Jänner 1929 liegen.

Ab 1. Jänner 1958 kann eine freiwillige Weiterversicherung in der Pensionsversicherung nur mehr innerhalb von 6 Monaten nach dem auf das Ausscheiden aus der Beschäftigung folgenden Monat beantragt werden. Lediglich Arbeitnehmer, die mindestens 120 Beitragsmonate erworben haben, können jederzeit — auch nach dem 31. Dezember 1957 — eine freiwillige Weiterversicherung in der Pensionsversicherung eingehen.

Außerdem besteht für Personen, die am 31. Dezember 1955 bereits in einer gesetzlichen Pensionsversicherung freiwillig weiterversichert waren, nur mehr bis 31. Dezember 1957 die Möglichkeit, für eine spätere höhere Rente ihre Beiträge rückwirkend ab Dezember 1955 zu erhöhen.

3000 Neu-Salzburger

Die Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen in Salzburg hat kürzlich ihren Arbeitsbericht für das Jahr 1956 veröffentlicht, aus dem u. a. hervorgeht, daß im vergangenen Jahr beim Amte der Salzburger Landesregierung 1269 Anträge auf Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft gestellt wurden. Mit den Familienangehörigen haben 1956 rund 3000 Personen die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten. Wie es im Arbeitsbericht weiter heißt, befinden sich gegenwärtig ungefähr noch 2000 volksdeutsche Heimatvertriebene in Salzburg, die noch keinen Antrag auf Verleihung der Staatsbürgerschaft gestellt haben. Die Beratungsstelle glaubt die Ursache darin zu finden, daß die Leute der Meinung sind, daß mit dem Tag des Erwerbes der Staatsbürgerschaft die Begünstigungen aus den ausländischen Hilfsprogrammen wegfallen. Was zum Teil auch stimmt.

Die Landsmannschaften berichten:

Landsmannschaften, Vereine und Landsleute!

Wenn Ihr Weihnachtsglückwunsch in der Weihnachts- und Neujahrsnummer der „Sudetenpost" erscheinen soll, dann müssen Sie den Text und die Bestellung bis zum Montag, 8. Dezember, an die Verwaltung einsenden. Spätere Einsendungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Eine Bestellkarte lag der letzten Ausgabe der „Sudetenpost" bei. Insbesondere werden die kompetenten Vereinsfunktionäre auf den Termin aufmerksam gemacht.

Die Verwaltung der Sudetenpost

Bundesverband

Hans Knötig, 60 Jahre

Am 14. Dezember feiert der aus Jauernig stammende Restaurateur Hans Knötig in Wien — „Zipfer-Bräu", Bellariastraße 12 — seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar, ursprünglich Kaufmann, später Gastwirt und Hotelier, hat es als Vertriebener in Oesterreich keineswegs leicht gehabt. Immerhin war sein Name und waren seine Leistungen auch in Fachkreisen in Wien bekannt. Deshalb holte ihn einer der angesehensten Groß-Restaurateure und Hoteliers in Wien, Kommerzialrat Hübner, als Direktor in seinen Kobenzl-Betrieb, übergab ihm später den Kursalon und schließlich das „Splendid" nahe dem Stephansdom. Hans Knötig, bewährt als Gastwirt in der „Krone", der „Jäger-Hubertus-Baude" und im „Sudetenhof" im schlesischen Friedeberg, später Kantinenwirt dreier Betriebe in Wischau und Brünn, kam 1945 nach Oesterreich, pachtete auf dem Harzberg bei Vöslau die Gastwirtschaft und wurde von Kommerzialrat Hübner nach Wien berufen. Zu Ende 1951 übernahm Knötig die Restauration „Zipfer-Bräu", die heute unter den Wiener Gaststätten eine beachtliche Stellung einnimmt. Politiker, Wissenschaftler, Künstler, vor allem aber die verschiedenen Landsmannschaften, sind beim Zipfer-Wirt heimisch geworden. Sie schätzen nicht allein die gute Küche, sondern auch die gepflegten Getränke. Hans Knötig, der auch als Bundeskassier der SLOe im landsmannschaftlichen Leben mit eine oftmals entscheidende Rolle spielte, hat es wiederum geschafft und wenn ihm zu seinem Sechziger von nah und fern Glückwünsche zukommen, so möchte unter ihnen mit einer herzlichen Gratulation die „Sudetenpost" nicht fehlen.

Kärnten

Sudetendeutscher Ball 1958

Der Landesverband Kärnten der SLÖ veranstaltet am 5. Jänner 1958 im Künstlerhaus zu Klagenfurt einen „Ball der Sudetendeutschen Kärntens". Gesonderte Einladungskarten ergehen noch zeitgerecht.

Bezirksgruppe Klagenfurt

Weihnachtsfeier. Die diesjährige Weihnachtsfeier findet am Sonntag, 15. Dezember, mit dem Beginn um 15 Uhr in der Restauration „Zur Glocke" in der Bahnhofstraße statt. Näheres ist aus dem Rundschreiben ersichtlich.

Bezirksgruppe Villach

Unser letzter, am 17. November im „Hofwirt" ausgezeichnet besuchter Heimatabend wurde durch den herzhaft-fröhlichen Vortrag des sudetendeutschen Schriftstellers Fritz Graas über das Thema „Der neue Hockewanzel" (Sudetendeutscher Humor vom Böhmerwald bis zum Altvater) in wertvoller Weise bereichert. Landsmann Fritz Graas verstand es wieder in einzigartiger Weise, den Humor der alten, unvergessenen Heimat zu „servieren", der sich um die ergötzliche Volksgestalt des Erzdechanten Wenzel Hocke — genannt Hockewanzel — rankt, eine echte, bäuerlich-priesterliche Eulenspiegelgestalt. Fritz Graas hat eine einzigartige Begabung, in Vortrag, Mimik und Geste, die oft derben, aber immer echten und erfrischenden Schnurren und Spässe darzubieten, so daß des Lachens kein Ende war und die Besucher tatsächlich auf zwei Stunden ihren oft noch recht harten und prosaischen Alltag im Gedanken an die alte, unvergessene Heimat abschalten konnten. Den Dank der Bezirksgruppe verdolmetschte der stellvertretende Bezirksobmann Stadtbaumeister Friedrich in herzlicher Weise.

Oberösterreich

Todesfall

Am 28. November erlag in Ottensheim Lm. Eduard Wenz in seinem 78. Lebensjahre einem Schlaganfall. Er war in Brünn als Rechnungsdirektor in den Ruhestand getreten, mußte den Todesmarsch bei der Austreibung nach Oesterreich mitmachen und legte den Weg von Brünn über Wien nach Ottensheim zu Fuß zurück.

Heimatrunde Brüx in Linz

Die diesjährige Nikolofeier wurde am Sonntag, 1. Dezember, im Restaurant „Wilder Mann" abgehalten. Der Obmann Insp. Hüttl konnte die braven und treuen Landsleute zu dieser Zusammenkunft herzlichst begrüßen. Sein Gruß galt insbesondere dem lieben alten „Borschenonkel" (Lois Scharf) aus Salzburg. Hbr. Dr. Fischer berichtete vom Verlauf der Jahreshauptversammlung der SLOÖ und Dr. Löcker von der Tätigkeit des Vereines Oberösterreichische Heimat. Bevor zum gemütlichen Teil geschritten wurde, brachte Kreisschulinspektor i. R. Franz Oppelt (gebürtig aus dem Biliner Bezirk) in sinnvoller Art und Weise den Nikolobrauch unserer Heimat zum Vortrag. Danach wurden von Frau Pietsch und dem Borschenonkel Musikstücke heimatlicher Künstler zum Vortrag gebracht.

Die allmonatlichen Zusammenkünfte finden im Jahr 1958 jeden ersten Sonntag um 14.30 Uhr im Restaurant „Wilder Mann", Linz-Donau, Goethestraße, statt.

Mährer und Schlesier

Die Heimatgruppe Mährer und Schlesier veranstaltete am Samstag, dem 16. November 1957, in ihrem Vereinslokal „Zum wilden Mann", Goethestraße 14, einen sehr gut besuchten Lichtbildervortrag über Mähren und Schlesien unter Berücksichtigung der Ausflüge in das Altvatergebirge, welcher mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Die beliebtesten Ausflugsziele wurden mit Begeisterungsstürmen akklamiert, wie auch die vielen Geburtsorte unserer Mitglieder, die ihnen im Bilde vorgeführt wurden. Mit wehmütiger Erinnerung begleiteten die Zuschauer die Vorführung und stärkte sie in der Hoffnung auf eine freudige Rückkehr in die über alles geliebte Heimat. Nachdem der Wunsch geäußert wurde, daß dieser Vortrag wiederholt werden möge, wird dies wahrscheinlich nach dem Neujahr erst möglich sein.

Am Sonntag, dem 15. Dezember 1957, um 15 Uhr nachmittags, findet im Bahnhofs-Festsaal die diesjährige Weihnachtsfeier der Mährer und Schlesier statt. Die Vorbereitungen hiezu sind im vollen Gange und ein schönes Programm erwartet die Gäste. Auch der Weihnachtsmann wird wieder erscheinen und die Geschenke für die Jugend und die Erwachsenen verteilen. Geschenkpakete, welche durch den Weihnachtsmann ausgegeben werden sollen, mögen beim Komitee abgegeben werden, mit gut leserlicher Aufschrift der Adresse. Kinder nehmen an der Festtafel Platz, an welcher sie mit einer guten Jause bewirtet werden. Gäste, welche sich mit einer Spende beteiligen wollen, mögen diese beim Komitee abgeben. Alle Landsleute werden ersucht, an dieser schönen heimatlichen Feier durch zahlreichen Besuch teilzunehmen.

Riesen- und Isergebirgler

Unsere Zusammenkunft am 16. November war sehr gut besucht. Ein *Lichtbildervortrag* „Böhmen" fand reichen Beifall wie auch Worte unseres Landesorganisationsleiters Schebesta. Die Dezember-Zusammenkunft findet als Weihnachtsfeier am 21. Dezember um 20 Uhr im Restaurant „Glocke", Linz, Klosterstraße, statt. Pakete für den Weihnachtsmann sind mitzubringen.

Südmährer in Linz

Jahreshauptversammlung

Die im überfüllten Saale des Gasthofes „Zum weißen Kreuz", Herrenstraße, am 23. November 1957 abgehaltene Jahreshauptversammlung brachte folgende Wahlresultate:

Der bisherige Verbandsobmann Inspektor Josef Nohel als auch der bisherige Obmannstellvertreter Lm. Gratian Sobotka wurden einstimmig wiedergewählt. Schriftführer: Lm. Eugen Novotny, wie bisher; Stellvertreter: Lm. Lenstorf; Kassier: Lm. Josef Nohel jun.; Stellvertreter: Lm. Josef Scheiber; Kassenprüfer: Ll. Hans Pollak und Ladi Pokorny; Beiräte: Lm. Karl Friedrich Jeitschko; Lm. Leo Müller; Lm. Laurenz Schmidt; soziale Betreuung: Lm. Karl Willmann und Lm. Johann Hengl; Frauenreferat: Frl. Josefine Bar; Jugendreferat: Lm.

Ernst Kopetzky; Kulturreferent: Lm. Oberlehrer Julius Schubert.

Lm. Langer als Vertreter der Baugenossenschaft für deutschsprachige Heimatvertriebene berichtete über zukünftige Bauvorhaben, an denen unser Verband reges Interesse bekundet, und Lm. Dittrich referierte über landwirtschaftliche Seßhaftmachung.

Beide Berichte wurden mit Dank zur Kenntnis genommen. In der Jahreshauptversammlung wurde auch beschlossen, bis auf Widerruf der Sudetendeutschen Liedertafel als Gemeingut aller Sudetendeutschen alljährlich einen Betrag von S 50.— zu spenden. Gleichzeitig macht der Verband schon jetzt auf unsere Faschingsunterhaltung im Stadtkeller Linz am 5. Jänner 1958 (d. i. am Vortag des Dreikönigstages) aufmerksam und bittet alle Mitglieder und Landsleute als auch unsere österreichischen Freunde und Gönner, sich diesen Tag für die Veranstaltung frei zu halten. Einladungen ergehen gesondert. Eine Weihnachtsbeteilung unserer Kinder bis zu zwölf Jahren ist vorgesehen und ergehen ebenfalls noch die diesbezüglichen Verständigungen.

Der Verband der Südmährer in Oberösterreich teilt seinen Mitgliedern mit, daß der Südmährerkalender aus Geislingen eingetroffen ist und bei Landsmann Sobotka, Linz, Waldeggstraße 2, zum Preis von S 15.— zu bestellen ist.

Bezirksgruppe Rohrbach

Unter zahlreicher Beteiligung der Landsleute wurde die im 81. Lebensjahre stehende Landsmännin Franziska Kalischko am 14. November zu Grabe getragen. Nach einem herzlichen Nachruf unseres Herrn Pfarrers, der auch ein Landsmann ist, legte Landsmann Schwarz im Namen der Heimatgruppe einen Kranz nieder und sprach auch einige Abschiedsworte, wobei er Heimaterde ins Grab streute. Das Ehepaar Kalischko nahm nach der Austreibung bei ihrer Tochter hier Zuflucht. Leider wurde ihr erst in den letzten Jahren eine Fürsorgerente gewährt.

Die nächste Monatsversammlung ist am 15. Dezember um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus Helmreich.

Bezirksgruppe Schärding

Die 2. Hauptversammlung unserer Bezirksgruppe findet am Sonntag, 8. Dezember, um 1 Uhr nachmittags im Hotel Schärdinger Hof (kleiner Saal) statt. Anschließend — um etwa 3 Uhr — werden sich die Landsleute mit ihren Familien zu einer schlichten Weihnachtsfeier im Gedenken an die unvergessene Heimat zu trauter Gemeinschaft im Glanz des Weihnachtsbaumes vereinen. Alle Landsleute und ihre Angehörigen sind dazu herzlich eingeladen und willkommen.

Richtigstellung

Der in der letzten Folge der Sudetenpost enthaltene Bericht über die Jahreshauptversammlung in Hörsching bezog sich auf die Ortsgruppe Oftering.

Wien, Niederösterreich, Burgenland

SLÖ Wien — Konzert

Im Rahmen eines Konzertes des Akademieorchesters unter dem Dirigenten Prof. Karl Oesterreicher tritt der elfjährige Sudetendeutsche Rudi Buchbinder aus Gasdorf bei Leitmeritz als Klaviersolist auf. Das Konzert findet Freitag, 6. Dezember 1957, 19.30 Uhr, im Mozart-Saal des Wiener Konzerthauses statt. Das Programm umfaßt: Haydn: Symphonie G-Dur (Oxford-Symphonie Nr. 92); Mozart: Konzertrondo KV 382; Beethoven: 1. Klavierkonzert op. 15. Karten zu S 8.— bis 20.—. Alle Sudetendeutschen werden zu diesem Konzert ihres jungen Landsmannes herzlich eingeladen.

Allgem. Beamten- und Angestelltenbund

Wir machen nochmals auf die am Samstag, 14. Dezember 1957, pünktlich um 3 Uhr stattfindende Monatsversammlung aufmerksam. Da es sich um die letzte im Jahre 1957 handelt, ist das Erscheinen der Wiener Mitglieder unbedingte Pflicht.

BRUNA SLOe Wien

In dem unerschütterlichen Glauben an die Rückkehr in unsere Heimat begehen wir unsere 13. gemeinsame Weihnachtsfeier, fern unserem lieben Brünn, am Samstag, 14. Dezember, um 16 Uhr im Saal der akademischen Sängerschaft Barden, Wien VIII, Albertgasse 51. Die Weihnachtsansprache hält Oberfinanzrat Dr. Glatzner. Anschließend folgen, von Prof. Klose am Flügel begleitet, künstlerische Darbietungen unter Mitwirkung von Opernsängerin Hilde Falk, Erika Helm vom Fernsehsender Wien, dem Bariton Mino Corelli, Wilhelm Max von Maxen, Schauspieler Staatsopernsänger Doktor Hans Havel und Kammersänger Paul Helm, dem auch die Gesamtleitung der Feier obliegt. Für die musikalische Umrahmung sorgt die „Alt-Brünner Salonkapelle".

Bund der Erzgebirger

Unsere Weihnachtsfeier ist am Sonntag, 15. Dezember, im Bundesheim Gasthaus Fliege, Wien III, Heumarkt 5, Beginn 15 Uhr. Die Weihnachtsansprache hält unser lieber Landsmann Dechant Mühldorf. Es singt eine Gruppe der Wiener Sängerknaben, eine Kindergruppe spielt ein Weihnachtsspiel. Kinderbescherung durch den Weihnachtsmann. Wir laden alle Mitglieder und Freunde recht herzlich dazu ein.

In diesen Tagen feiern folgende unsere Mitglieder ihren Geburtstag: Prokop Kubat den 78., Marie Innitzer den 77., Oberbaurat i. R. Ing. Josef Richter den 74., Rechtsanwalt Dr. Leo Rustler den 74., Else Eckert den 71., Marie Sileny den 65. und Marie Steinberger, die Gattin unseres Obmannes, den 60. Geburtstag. Wir gratulieren allen Jubilaren vom Herzen und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute und Schöne.

Unser Weihnachtssonderangebot

für Heimatvertriebene und sudetendeutsche Landsleute!

Für alle von uns geführten Elektrogeräte bieten wir die Möglichkeit zinsenfreier Zahlung in 10 Raten franko Haus.

PRAKTISCHE WEIHNACHTSGESCHENKE:

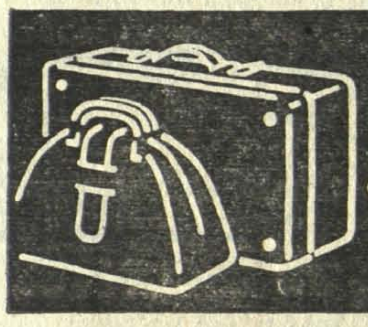
Bettwärmematten zu . . . . . S 240.—
Bettwärmematten, Luxusausführung . S 320.—
Elektro-Fußwärmeteppich . . . . . S 170.—
} Stromkosten 1.50 pro Monat

Elektrische Rasierapparate, Marke Braun S 285.— und 435.—
Type Comb. mit 2 Schersysteme in Luxus-Metallbox inkl. 3jähriger Garantie S 530.—
Braun Saftzentrifuge „Multipreß" S 860.—
Elektrische Bügeleisen, Regler- und Dampfbügeleisen und Staubsauger in allen Preislagen
Infrawärmestrahler und Heizgeräte in allen Preislagen
Waschmaschinen und Wäscheschleudern, Elektroherde, Boiler,
Mixer, Kühlschränke in allen Preislagen.
Verlangen Sie ein Sonderangebot mit Prospekten. Es bedient Sie verläßlich und sofort

IHRE

Firma „Donauland-Savarus" ELEKTRO- UND RADIOHANDEL

Karl F. Jeitschko Linz, Bethlehemstraße 68, Tel. 24 6 33



LEDERWAREN Helletzgruber LINZ-DONAU LANDSTRASSE 28

DIE KÄRNTNER GESCHÄFTSWELT EMPFIEHLT SICH DEN SUDETENDEUTSCHEN FÜR IHRE WEIHNACHTSEINKÄUFE

Die älteste Eisengroßhandlung Kärntens
EINICHER
KLAGENFURT
Betoneisen, Torstahl, Baustahlgitter, Träger, Stifte, Drähte, Baubeschläge, Schrauben, Rohre, Sanitäres Installationsmaterial, Öfen, Herde
DETAILGESCHÄFT: KRAMERGASSE 5 LAGERHÄUSER: LASTENSTRASSE 15
TEL. 43-01 — 43-05, FERNSCHREIBER 04-453

Im EINKAUF liegt der Gewinn:
Herrenhemden, Damenstrümpfe, Unterwäsche, Bettwäsche
größte Auswahl und doch billiger
Wäsche SCHWARZ
Klagenfurt, Paradeisergasse 16

Bäckerei **Max Gleiß**
Klagenfurt, Paulitschgasse 9
Telephon 30 49
bedient Sie recht gut

LINOLEUM ○ THELON ○ TEPPICHE
ORASCH ERBEN
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 5
und Prosenhof

Drogerie Parfümerie
Franz Leist
Klagenfurt, Alter Platz 3
Filiale: 8.-Mai-Straße 29

Ein Begriff für Qualität . . .
Textil-Janesch
Klagenfurt, am Völkermarkterpl.

Die Möbelfabrik
Fercher, Reichmann & Cie
hält für Sie in ihren Möbelhäusern viele preiswerte Weihnachtsgeschenke bereit: Polstermöbel, Kleinmöbel, Luxusmöbel, Stehlampen, Blumenständer, Sitzgarnituren u. v. a. Möbelhäuser: Villach, Bahnhofstraße 12 — Klagenfurt, Burggasse 14 — St. Veit a. d. Glan, Klagenfurterstr. 34 — Obervellach, Hauptplatz. Bitte, überzeugen Sie sich durch einen Besuch von der hervorragenden Qualität unserer Erzeugnisse.

Gustav Gausterer
das Fachgeschäft für Lederhandschuhe und Lederbekleidung
Klagenfurt, Kramergasse 9, Tel. 52 11

NOSWITZ OTTO
WEBEREI JOHNE UND NOSWITZ
Klagenfurt, St. Ruprechterstraße 120
Telephon 39-9-48
Moderne Schafwoll- und Fleckerlteppiche, bis 3½ m Breite. Leintücher u. Handtücher!

Das allbekannte Koffer- und Taschen-Spezialgeschäft
Hans Pacher, Klagenfurt
Burggasse 12, bringt eine Riesenauswahl herrlicher Lederwaren — und so billig!

Filli
WEIHNACHTSGESCHENKE ALLER ART
KÄRNTNER EISEN- UND EISENWAREN-GROSSHANDEL
FILLI & CO
KLAGENFURT / BAHNHOFSTRASSE 6

Geschenke von Qualität machen mehr Freude!

Scharschön & Moser
Haus der Mode
Haus der Ausstattung
Villach
ein Begriff für Qualität!

Praktisch denken — Bettwaren schenken!
daher
Bettwaren ROSSBACHER
Klagenfurt, Alter Platz 8

Großes Teppichlager
Möbelstoffe, Vorhänge
Moderne Polstermöbel
Eigene Erzeugung bei
MÖBEL-KLINGE
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28-30, Tel. 27-75
Fachmännische Beratung unverbindlich

Wäsche und Strickkleidung für
Herbst
HERREN
DAMEN
KINDER
Klagenfurt, Fleischmarkt 16

Wir empfehlen Ihnen,
SPIELWAREN
frühzeitig zu kaufen
GRÜNER
Klagenfurt
Burggasse
Reservierungen werden bei uns gerne vorgenommen

TEPPICHE-PRAUSE
Klagenfurt, Bahnhofstraße · Fleischmarkt
RIESENAUSWAHL

Ihre Weihnachtseinkäufe bei
Willi Rader
Klagenfurt - Kramergasse 8
Schuhe - Bekleidung - Sport

Auch für Sie . . .
das passende Fahrzeug
Steyr-Fiat
bietet für jeden Zweck und in allen Preislagen den geeigneten Wagen
Landesvertretung
THOMAS BOHRER
Klagenfurt, Villacherstraße 29

PASSENDES WEIHNACHTSGESCHENK!
Landsmann **CARL HEDANEK**
Photograph - Kunstateller
Klagenfurt, Paulitschgasse 13, Telephon 20 90
bedient Sie erstklassig und preiswert

Hochwald
Landsmannschaft der Böhmerwäldler

Bei der Monatsversammlung im November konnte die Hochwaldgemeinde einen lieben Gast begrüßen: Landsmann Josef Bürger, Schulrat i. R., Obmann des Böhmerwaldmuseumsvereines in Passau. In einem Farblichtbildervortrage erläuterte Schulrat Bürger Aufbau und Inhalt dieses Museums. Diese Erläuterungen waren zugleich Hochbotschaft vom Böhmerwalde, Kunde von seinen Menschen und Dingen, seinem Werden und Wesen. Liebe hörte Liebes — und dazu schlug das Herz die Klage um die verlorene Heimat. Heimat: gezeigt im Dorfe und seiner Siedlung, seiner durch die Jahrhunderte werkenden Arbeit, aufgebrochen in der Schönheit vieler Kirchen mit Säulenwuchs und Bogengefüge, mit Altären, unsagbar schönen Madonnen und Heiligen begnadeter Künstler, noch erfüllt vom Millionengebet der Vergangenheit, gestaltet in Städten zwischen Fluß und Berg, mit bebilderten Rathäusern, hochsitzenden Schlössern, mit Lauben, in denen noch das Gestern zu wandeln scheint, und Gäßchen als Zeugen des Lebens zwischen Werk und Traum. Heimat: erlebt in der Liebe der Menschen, geschaffen im Tun des Alltags und in der Gnade der seltenen Stunde, der Welt verkündet durch ihren Genius. Verlorene Heimat: als Vermächtnis und Verpflichtung geblieben! In einem Museumsmodell sucht sie ihr Antlitz der Zukunft zu erhalten. Dank denen, die sich um diesen Heimatschatz bemühen!

Innigen Dank auch unserem Landsmanne Schulrat Bürger für die gestaltete Heimatstunde! Liebe hörte Liebes — und das Herz trägt die Botschaft auf den Wellen des Lebens von Geschlecht zu Geschlecht. Ma.

Sonntag, 8. Dezember, 17 Uhr, findet im Etablissement „Gschwandtner", Wien XVII, Hernalserhauptstraße 41, die Weihnachtsfeier statt. Diese Festversammlung ist die größte Jahresveranstaltung der genannten Landsmannschaft und wird heuer in besonders würdiger und feierlicher Aufmachung verlaufen. Die Festrede hält Min. a. D. Weinberger, Vizebürgermeister der Stadt Wien. Alle Böhmerwäldler und Freunde des Böhmerwaldes aus Wien und Umgebung werden zu dieser Feier hiemit herzlich eingeladen. Eintritt frei. Spenden für unterstützungsbedürftige Landsleute werden in jeder Form im Laufe des 8. Dezember im Veranstaltungslokal dankend übernommen.

Jägerndorf und Umgebung

Die Heimatgruppe Jägerndorf und Umgebung veranstaltet am Sonntag, 15. Dezember, um 15 Uhr in der Gastwirtschaft „Zum Türken", Wien XIX, Peter-Jordan-Straße 76, ihre Weihnachtsfeier und ladet alle Landsleute aus Jägerndorf, Olbersdorf, Röwersdorf, Hotzenplotz und Umgebung herzlichst ein.

Jauernig-Weidenau

Im Mittelpunkt der November-Monatsversammlung der Wiener Heimatgruppe Jauernig—Friedeberg—Weidenau standen die Geburtstags-Ehrungen der Landsleute Ing. Herbert Utner und Bankdirektor i. R. Alois Schmidt, die beide das 70. Lebensjahr erreichten. Ein dritter Landsmann, Fritz Göbel, dem gleichfalls zu seinem Siebziger zu gratulieren gewesen wäre, ist inzwischen leider verstorben. Obmann-Stellvertreter Hans Knötig nahm diese Gelegenheit zum Anlaß und würdigte das Leben und Wirken der Jubilare, vor allem die Tätigkeit des verdienstvollen Obmannes Baumeister Ing. Utner. Ing. Herbert Utner, am 15. November 1887 in Jauernig als Baumeisterssohn geboren, führte dank seiner Tüchtigkeit eines der größten Bauunternehmen im Bezirke Freiwaldau. Im öffentlichen und volkspolitischen Leben war Ingenieur Utner unter anderem Stadtrat von Jauernig, Obmann der „Nordmark", des „Bundes der Deutschen", des Vereins „Heimatsöhne im Weltkrieg", Oberschützenmeister und Senior der „Gotia". Im ersten wie im zweiten Weltkrieg kam er seiner Pflicht als Offizier nach. Nach 1945 gelangte Ing. Utner im Zuge der Aussiedlung nach Wien, errichtete hier — nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten — wiederum das eigene Bauunternehmen und trat führend in der SLOe hervor. An Bankdirektor i. R. Alois Schmidt würdigte Hans Knötig seine heimatverbundene Dichtkunst, seinen nie versagenden Humor und seinen tapferen Lebensmut, der ihn auch in schlimmen Tagen nie verließ. Abschließend widmete Knötig dem verstorbenen Fritz Göbel Worte des Gedenkens. Göbel, zuletzt als vielbeschäftigter Schneidermeister tätig, stellte nicht nur in seinem Beruf, sondern auch im genossenschaftlichen und volkspolitischen Leben seinen Mann. Die Versammlung ehrte den Dahingegangenen durch stilles Gedenken.

Der Heimatabend der Jauernig—Friedeberg—Weidenauer, der im Restaurant Pelz (Hernals) stattfand, erfreute sich eines regen Zuspruchs und legte unter anderem auch Zeugnis dafür ab, daß der Geist der „grünen Schles'" in dieser Heimatgruppe äußerst lebendig ist.

Landskron und Umgebung

Die Landsmannschaft Landskron und Umgebung hält ihre Weihnachtsfeier am 14. Dezember (Samstag) im Festsaal des Hotelrestaurant „Sitler", vormals Sauer, Wien XIV, Linzerstraße 105, mit pünktlichem Beginn um 16.30 Uhr ab.

Das Dezember-Heimatreffen am 1. Dezember im Vereinsheim „Pelz" wies einen sehr guten Besuch auf. Wir sahen Bilder aus den zu Landskron gehörenden Ortschaften, mit den Geburtsstätten großer, geschichtlich bekannter Heimatsöhne, verbunden mit interessanten wie auch lehrreichen Erklärungen. Die Herren Beschorner und Dipl.-Kfm. Patsch ernteten für ihre Bemühungen dankende Anerkennung, inbegriffen die Verdienste unseres Vereinsarchivars Ldm. Herrn Josef Steiner. Zur Heimatstimmung trug Frl. Gerda Pecha ein Gedicht, „Weihnachtsmärchen", verfaßt von Frau Paula Prinz, mit guter Betonung vor.

Geburtstag. Am 2. Dezember feierte unsere treue, heimatverbundene Frau Therese Janisch, Rechnungsratswitwe, geb. Schwab, aus dem Tattenitzer Erbgericht, die Vollendung des 65. Lebensjahres.

Bund der Nordböhmen

Nächste Ausschußsitzung am 10. Dezember, 19.30 Uhr, in den Schützensälen in Wien VIII, Albertgasse 43. Um bestimmtes Erscheinen aller Ausschußmitglieder wird gebeten und ersucht, eine Aufstellung über die zu beschenkenden Landsleute zu übergeben. Die Weihnachtsfeier findet am 15. Dezember in den Schützensälen in Wien VIII, Albertgasse 43, um 15 Uhr statt, zu der alle Landsleute und Gönner herzlichst eingeladen sind. Für Kinder und bedürftige Landsleute ist eine Jause vorgesehen. Geschenkpäckchen können abgegeben werden, welche dann vom Weihnachtsmann verteilt werden. Auch Darbietungen werden den Nachmittag verschönern.

Römerstadt und Umgebung

Die Heimatgruppe Römerstadt und Umgebung, Wien, hält ihre Weihnachtsfeier Samstag, 14. Dezember, um 17 Uhr im Hotel Ohrfandl, Wien XV, Mariahilfer Straße 167, ab, wozu alle Mitglieder, Landsleute und Freunde herzlichst eingeladen werden. Der übliche Heimatabend am 1. Samstag entfällt daher.

Sternberg

Am 17. November kamen die Landsleute zum Monatstreffen im Gasthaus Pelz zusammen. Obmann Fritsch konnte viele Gäste aus dem Ausland, besonders aus Westdeutschland, begrüßen. Nachdem das gemeinsam gesungene Heimatlied verklungen war, wurden etwa 50 Lichtbilder in Gegenüberstellung des uns bekannten Stadtbildes mit den heutigen Veränderungen gezeigt. Es waren durchwegs Originalaufnahmen aus dem Jahre 1957. Man konnte uns von früher her bekannte Plätze und Gassen sehen, von denen sich aber manche in Schutt und Geröll verwandelt haben. Von den von Herrn Pilz geschilderten schönen Parkanlagen war nichts zu sehen. Aufgefallen ist, daß nur wenige Leute sich auf den Straßen befanden, obwohl die Aufnahmen in den frequentiertesten Tagesstunden gemacht wurden. Anschließend an diesen Lichtbildervortrag wurden Schönheiten Oesterreichs gezeigt, vom Autobusausflug im heurigen Sommer rund um den Schneeberg. Ferner hörte man erstmalig das Trio Fritsch-Harlos-Derwizer. Diesem wurde reicher Beifall gezollt.

Weihnachtsfeier am 15. Dezember 1957 im Gasthaus Pelz, XVII, Hernalser Hauptstraße Nr. 68, mit großer Tombola.

Teppiche
Linoleum
Vorhänge
Bettwaren

TEPPICHHAUS
NEUWIRTH
VILLACH

BAHNHOF APOTHEKE LINZ
Figulystraße 1 Ruf 22926 beim Volksgarten

2 jüngere Ingenieure oder Techniker, Lüftungs- und Klimaanlagen, Wasserreinigung, für Konstruktion und Berechnung, werden von uns gesucht. Bewerber sollen einige grundsätzliche Kenntnisse mitbringen und werden von uns eingearbeitet.
Ing. R. HIEBEL K.G.
Wien XIV, Linzerstraße 221.

Gasthaus in Mauthausen, Promenade Nr. 21, Kaufschilling 80.000.—. Sofort beziehbare Räume: Gastzimmer, Nebenzimmer, Schank, Küche, 1 Schlafzimmer und 2 Kellerräume. Das Objekt ist 20 m lang und ca. 10 m breit, zwei Stockwerke hoch. Auskunft beim Besitzer, Johann Christl, Ebelsberg, Schweigau Nr. 1.

LANDSLEUTE!
Kauft bei den Inserenten der Sudetenpost

MÖBEL - MÖBEL
Landsleute erhalten Rabatt im
Fachgeschäft MÖBEL
„Neue Heimat"
LINZ, Doublinestr. 192
bietet an: HARTE FURNIERTE SCHLAFZIMMER
S 4995.— mit Spiegel
FEDERKERNMA TRATZEN à S 495.—
DOPPELCOUCH ab S 2560.—
IOKA ALLRAUM BETTEN SW MÖBEL

JOSEFINE PICHLER, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Rotweine, Weißweine — vorzügliche Sorten (Literflaschen, Zweiliter), preisgünstig.

Musikinstrumente, preiswert, günstige Teilzahlung, bei Ihrem Landsmann **Häupl**, Instrumentenbau, Klagenfurt, Völkermarkterplatz 2. „Postversand."

Bei Geschenken an Winding denken!
Bilder und 1000 andere Geschenke bei
A. Winding
Villach, Weißbriachgasse 3

Skischuhe, Pelzschuhe, Apreski, größte Auswahl, günstige Preislagen, in Kärntens größtem Schuhhaus **Neuner, Klagenfurt.**

WEIHNACHTSAUSSTELLUNG
Möbel-Mocnik
WELS, Ausstellungshaus, Pollheimerstraße
EINTRITT FREI!

Villacher Bier
VOM GUTEN DAS BESTE

Ein wertvolles Festgeschenk für alle Frauen, die gerne gut backen!
Das große König-Buch
Bunt! Modern! 113 Backrezepte!
Jeder Kaufmann gibt Auskunft.

Bis Weihnachten auch
Mittwoch nachmittag geöffnet
*
Am Silbernen Sonntag
von 10—12 und 14—18 Uhr
am Goldenen Sonntag
von 10—18 Uhr geöffnet

Postversand (Verpackung frei) — Nachnahmesendungen ab S 200.— (25 kg) portofrei ins Haus

Flanellnachthemden aus wärmendem, weichem Flanell, in sehr hübschen Farben und Mustern, Größe 1 bis 4, komplett, lang 74.50, 59.—
Damenwesten, reine Wolle, schöne Strickart, gute Paßform, Größe 40 bis 46 199.50, 159.50, 135.50, 126.50
Wolljacken, moderne Fasson, auch mit Streifen, in schönen Farben, Größe 42 bis 46 257.50, 244.—, 198.50
Popelineblusen in sehr netten Mustern mit Dreiviertelarm, Auslegkragen 48.50
Wollschottenröcke in allen Größen, knitterfrei, in sehr netten Farben 109.—
Taftröcke, reiche Glocke 72.—

☆

Damen-Wollmäntel, schöne Fassonen, einfarbig und gemustert, gute, warme Qualitäten, beste Paßform, z. T. mit Nylon- oder Eisbärbaby-Pelzverbrämung 938.—, 812.—, 630.—, 532.—, 490.—

☆

Herren-Popelinehemden (Rayé), einfarbig und gemustert, modischer Kragen, komplett geschnitten, Größe 36 bis 44, 69.50, 59.90
Herren-Karoflanellhemden, besonders preiswertes Hemd für jeden Zweck, leicht waschbar 49.50
Herren-Flanellnachthemden, einfarbig, Fasson mit Kragen, Größe 38 bis 44 112.70, 82.50, 68.50
Herrenpullover, lange Ärmel, reine Wolle, modische Fasson, mit Taschen 249.—, 199.50, 179.50
Herrenweste, Wolle, kurz, alle Modefarben 217.50, 199.50, 142.50
Herren-Rolleranoraks, mit abnehmbarer Kapuze, wind- und wetterfest 311.—
Hubertusmäntel, Himalaja-Qualität 560.—

☆

Knaben-Samthosen, sehr strapazfähig, in Grau, Braun und Schwarz Größe 3 114.—
Wollstoffkleiderl, hübsche Fasson, mit Knopfschutz, in schönen Farben Größe 60 126.—
Kindersportmanterl aus prima Ballonseide, mit Seidenfutter, Größe 7 bis 12 299.—, 3 bis 6 258.—
Knaben-Flanellhemden, reine Baumwolle, sehr nette Karomuster Größe 32 bis 36 38.50 Größe 28 bis 31 34.90

☆

Wäscheflanelle in großer Ausmusterung, reine Baumwolle, 80 cm breit 21.80, 19.90, 17.90, 16.90, 15.90
Kleiderflanelle, kariert, in vielen frischen Farben, Ia-Qualität, 70 und 80 cm breit 26.50, 24.60
Reinwoll-Kleiderstoffe, in aparten modischen Farben, 130 bis 140 cm breit, 172.50, 168.50, 148.50, 136.50, 58.50

☆

Tischtücher, farbig durchgewebt, in frischen Farben, 120×120 cm, 130×130 cm 35.50, 26.90, 25.90
Flanelldecken, kariert und verschieden gemustert, 130×190 cm, in allen Farben 85.50, 76.—, 63.—

☆

Tuchent, Inlett, sehr gute Qual., mit Ia-Hühnerschleiß gefüllt, 120×200 cm 179.—
Polster, 60×80 cm 47.90

Verlangen Sie unsere kostenlose, bebilderte Preisliste

Kauf in Schoeben LINZ

Christoph Kriegelstein

RATSHERR und SENIOR des Stadtgerichtes zu Eger

Christoph Kriegelstein war am 12. November 1725 zu Eger als Sohn des Gerichtsherrn und Tuchmachermeisters Johann Caspar Kriegelstein geboren. Er entstammte einer alten Egerer Patrizier-Familie. Erstmals wurde im Jahre 1421 ein „Krugelsteyn" als Hofbesitzer in Gasnitz und ebenso in Lapitzfeld bei Eger genannt. Seit 1437 besaß Nickel Krügelstein in Eger ein Haus in der Schlegelgasse. Sein Bruder Friedrich Krügelstein war Bürger zu Eger und ist der Stammvater der Patrizier-Geschlechter zu Eger, Zwickau, Altenburg, Naumburg und Breslau. Die alte Schreibweise des Namens Krugelstein veränderte sich mit der Lautverschiebung zu Krügelstein und später zu Kriegelstein.

Nach dem Bayrischen Wörterbuch von J. Andreas Schmeller ist „die Krugel, crugula, crogola" verschieden von „der Krueg" und bedeutet Wasser. In Bayern gibt es etwa ein Dutzend kleine Weiler oder Dörfer, welche am Wasser liegen und von der Krugel ihren Namen ableiten, so die Krugelmühle, der Krögelhof und schließlich das Dorf mit der Burgruine Krögelstein zwischen Bamberg und Bayreuth, unweit der Bahnstation Hollfeld. Dort, in der Fränkischen Schweiz, besteht der Boden aus wasserdurchlässigem Jurakalk und die Gegend ist wasserarm. Die am Fuße des Burgfelsens von Krögelstein entspringende Quelle hat schon in vorgeschichtlicher Zeit menschliche Siedlungen ermöglicht. Alte Hünengräber mit Schmuckgegenständen und Tongefäßen weisen auf eine jahrtausendalte Kulturstätte hin. Bei der Bedeutung des Wassers ist es erklärlich, daß man nach der Krugel oder Krogel den Felsen und die darauf errichtete Burg Krogelstein benannte. Die einstigen Burgherren nannten sich „Herren von Krögelstein". Dieses alte fränkische Rittergeschlecht wurde mit Adelhold und Eckehard von Krögelstein bereits 1149 genannt. Es scheint um das Jahr 1300 ausgestorben zu sein. Die Burg wurde am 4. Juli 1523 vom Schwäbischen Bund zerstört und nur ein Mauerrest ist noch übriggeblieben, der unter Denkmalschutz steht.

Etwa 100 Jahre findet man den Familiennamen Krugelstein nicht mehr. Erst nach dem Jahre 1400 taucht er in verschiedener Schreibweise wieder auf, so im Egerland (1421), in Eger (1437), im Elsaß (Colmar 1443), in Bayern (Hermann Krögelstein 1449), in Sachsen (Werdau 1486), Zwickau (1491) und in Kärnten (Steinfeld 1499, 1550).

Diese späteren Namensträger dürften Hintersassen oder freie Bauern der Burg Krögelstein gewesen sein, nach der sie ihren Namen und ihr Wappen führten. Dieses Wappen zeigt nicht nur die Verbundenheit der örtlich verschiedenen Linien an, sondern deutet auch auf den gemeinsamen fränkischen Ursprung hin. Aus dem hohen Burgfelsen von Krögelstein springen drei mächtige Quadern (Rechtecke) hervor. So zeigt auch das alte Wappen der Kriegelstein einen gelben Schild mit zwei blauen rechteckigen Steinen nebeneinander und einem dritten Stein darüber.

Kaiser Maximilian hat zu Innsbruck mit Urkunde vom 7. Juni 1504 dieses Wappen den Brüdern Siegmund, Benedikt und Gilg Krügelstein von neuem („von newern") verliehen.

Das Wappen in seiner ursprünglichen Einfachheit ist auf zwei Grabdenkmälern in der Wenzelskirche zu Naumburg erhalten, und zwar des J. U. Dr. Johann Christoph Kriegelstein, gest. 1692, und seiner Schwester Dorothea Leyser geb. Kriegelstein, gest. 1735. Die Vorfahren der beiden stammen aus Zwickau und leiten ihre Herkunft von dem Egerer Bürger Friedrich Krügelstein ab, der 1450 im Testamente des Nickel Krügelstein genannt ist. Dasselbe Wappen, jedoch mit quergeteiltem Schild, oberhalb mit den drei Quadern und unterhalb mit Sonnenstrahlen, ist im berühmten Waagkeller zu Colmar auf dem Verschlußstein der Türmchenstiege zu sehen. Dieser Verschlußstein aus dem Jahre 1595 ist eine kleine Kostbarkeit und enthält die sechs Patrizierwappen der Magistratsherren von Colmar jeweils mit dem Monogramm, an erster Stelle des Obristmeister Ludwig Kriegelstein. Er starb hochangesehen im Alter von 83 Jahren am 12. September 1625. Ein Oelgemälde von ihm und seiner Gattin aus dem Jahre 1600 ist im Museum zu Colmar. Auch das Gemälde zeigt das Wappen.

Eine ähnliche Bedeutung wie Ludwig Kriegelstein für Colmar scheint 200 Jahre später Christoph Kriegelstein für die Stadt Eger gehabt zu haben. Mit 22 Jahren wurde er als Mitmeister der Tuchmacherzunft aufgenommen und im folgenden

Jeden Tag ein Gläschen...

Retzer Rotwein

Der wirklich preiswerte, gute Wein!
1 Liter inklusive Steuer S 12.– im
KONSUM LINZ

Jahre zum Jungmeistervorsteher gewählt. Im Jahre 1754 kaufte er im Alter von 29 Jahren um 14.000 fl. das Gut Dölitz vor dem Brucktor auf dem halben Wege gegen Franzensbad. 1772 erwarb er vom Reichsgrafen Leopold Caspar von Clary und Aldringen das Wohnhaus Nr. 2 — das spätere Stammhaus der Familie — am Egerer Marktplatz neben dem Stadthaus um 6000 fl. In jenem Hause wohnte zur Zeit der Ermordung Wallensteins im Jahre 1634 der Genuese Dr. Gianbatista Zeno, auch Seni genannt, der Sterndeuter Wallensteins. Im Jahre 1802 kaufte Christoph Kriegelstein von den Erben des Lubert Adam von Lehenstein dessen Waldbesitz und ebenso von Maria Ottilia von Widmann die Waldung im Revier Heiligenkreuz.

Es dürfte kein Zufall sein, daß die Kriegelstein zu Eger, Zwickau und Colmar ursprünglich den Tuchmacherberuf hatten. Denn die Schafzucht und Weberei standen in der Gegend von Krögelstein bis in die jüngste Zeit in hoher Blüte. Die Egerer Tuchmacherzunft war nicht nur wegen der Güte der erzeugten Waren angesehen, sondern auch wegen ihrer tapferen Knappen. Bei der Erstürmung der Raubfeste Neuhaus im Selberwalde 1412 nahmen die Tuchmacher einen hervorragenden Anteil, wie Archivdirektor Dr. Karl Siegl in Eger anführt, und eroberten die auf der Turmspitze befindliche „Goldene Sonne von Neuhaus", die im Museum zu Eger aufbewahrt wurde. Auch in den Zügen gegen die Hussiten stellten die Egerer Tuchmacher ihre Knappen.

KLEIDERHAUS

Zahradnik

Feine Damen- und Herrenbekleidung

Maßwerkstätte Modewaren

GRAZ, HAUPTPLATZ

Telephon 84 6 08

Seit 1755 hat Christoph Kriegelstein den Tuchmacherberuf nicht mehr ausgeübt und ist in den Zunftbüchern nicht mehr genannt.

Mit dem deutschen Reichsadelsdiplom de dato Dresden, den 1. Juni 1792, wurde dem Christoph Kriegelstein der erbliche Reichsritterstand und ein Adelswappen verliehen. Am 17. Dezember 1793 erhielt er von Kaiser Franz II das Prädikat „Edler von Sternfeld". Dieses Wappen ist im Stadthause zu Eger an der Decke des Wappensaales neben anderen Egerer Patrizier- und Adelswappen angebracht. Es zeigt einen schwarzen Querbalken von links unten nach rechts oben mit je einem Stern und einem Pfennig. Dasselbe Prädikat und ein ähnliches Wappen hatte bereits hundert Jahre früher, am 12. April 1694, Dr. jur. Wenzel Johann Kriegelstein Edler von Sternfeld, Universitätsprofessor und später Rektor der Universität zu Prag, verliehen bekommen.

Neu!

GÖC-Kirsch-Rum

in vorzüglicher Qualität
1 Liter inklusive Steuer S 22.– im
KONSUM LINZ

Im Adelsdiplom für Christoph Kriegelstein wird hervorgehoben, daß er durch 38 Jahre dem Stadtrate zu Eger als Rat und als Senior des Rates untadelhaft gedient habe, 16 Jahre als Direktor der Wirtschaftsadministration, 30 Jahre als Direktor des Waisenhauses und 29 Jahre als Vorsteher der Kirche in St. Anna, ferner, daß er seit 1788 die Aufsicht auf den „Egerischen Brunnen" hatte (so wurde damals Franzensbad genannt) und vom k. k. Hofe zu mehreren wichtigen Geschäften und Kommissionen in Grenzberichtigungen (z. B. mit dem Kurhaus Pfalz) und in Kirchen- und Religionsangelegenheiten (Kirche zu Redtwitz) gebraucht wurde.

Am 19. Dezember 1804 ist er zu Eger im 80. Lebensjahr gestorben. Einer seiner Söhne Dr. jur. V. F. Josef v. Kriegelstein war Universitätsprofessor in Prag und erhielt einen wissenschaftlichen Adel (nobilis de lauro). Er wurde der Stammvater einer Juristengeneration. Johann Ignaz v. Kriegelstein, ein Enkel des Verstorbenen, rettete in einer Schlacht in Oberitalien dem Feldmarschall Grafen Radetzky das Leben und bekam von ihm als Ehrengeschenk einen kostbaren Degen. Dieser Radetzkydegen wurde in der Familie als besonderes Kleinod aufbewahrt. Er ging beim Zusammenbruch am Ende des zweiten Weltkrieges mit der alten Heimat im Mai 1945 verloren.

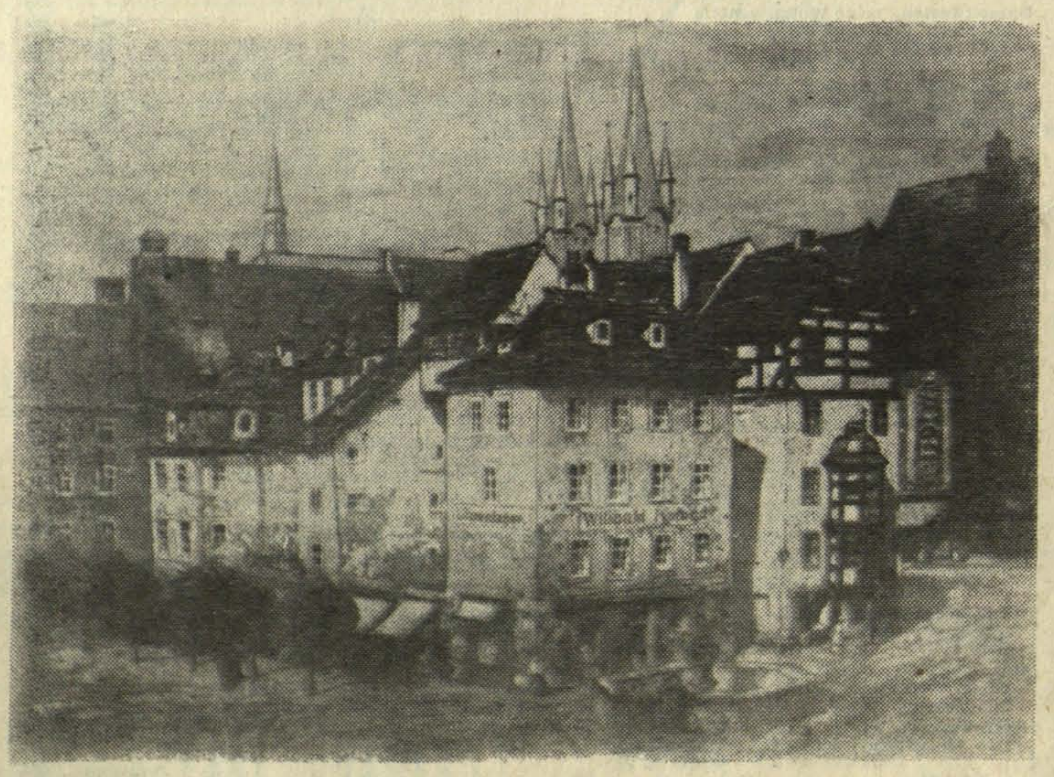


Photo nach einer Radierung von Schlindenbuch. Links vom Stöckl in Eger das erste Haus (das Stadthaus ist vom Stöckl verdeckt) ist das Haus Nr. 2 am Marktplatz, das Stammhaus der Kriegelstein zu Eger seit 1772.

HEIMWEH

Wir wandern auf fremden Wegen,
Wir schaffen auf fremdem Feld;
Wir bergen den Erntesegen,
Für Fremde wir uns regen,
Wohin uns das Schicksal stellt.

*

Wir ziehen auf fremden Straßen,
Wir sitzen an fremdem Herd;
Einsam sind wir und verlassen,
Wir schleichen still durch die Gassen,
Das Heimweh uns verzehrt.

*

Doch nachts — da kommen die Träume
Und gaukeln die Heimat uns vor:
Wir gehn durch vertraute Räume
Und sehen die blühenden Bäume,
Dort draußen vor dem Tor.

Käte Juana Nedbal

Kulturnachrichten

Prof. Gicklhorn gestorben

In Wien starb Univ.-Prof. Dr. Josef Gicklhorn im Alter von 66 Jahren. Durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte, der Naturwissenschaften hat sich der aus Naketendorf in Böhmen stammende Gelehrte einen bedeutenden Namen gemacht. Zu seinen meistgelesenen Werken zählen: „Im Kampf um den Amazonenstrom", „Wenn Tiere wandern", „Elektrizität im Lebendigen".

Zum Tod Professor Frimmels

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb am 19. November im Krankenhaus in Olmütz Professor Dr. Franz Frimmel-Traisenau. Er wurde am 26. November in Eisgrub in Südmähren begraben. Der Verstorbene wirkte nach dem ersten Weltkrieg am Mendel-Institut sowie an der Höheren Gartenbau-Lehranstalt in Eisgrub und leitete die Fürst Liechtensteinsche Saatzuchtstation in Feldsberg. Später wurde er als Professor für Landwirtschaft an die Deutsche Technische Hochschule in Brünn berufen, wo er bis zum Ende des zweiten Weltkrieges wirkte. Dr. Frimmel war ein hervorragender Forscher und erfolgreicher Pflanzenzüchter. Besondere Bedeutung erlangten seine Züchtungserfolge bei Gemüsearten und beim Tabak.

Sudetendeutsche!

Unterstützt Eure Landsleute bei Einkäufen von Brennstoffen und Baumaterial und meldet Euren Bedarf schriftlich bei Ldm. Richard Matissek, Linz, Brunnenfeldstraße 2, zwecks unverbindlichem Besuch.

Erich Wolfgang Korngold gestorben

Der Opern- und Filmkomponist Erich Wolfgang Korngold ist am Freitag in einem Krankenhaus in Hollywood nach einem Herzanfall im Alter von 60 Jahren gestorben. Der am 29. Mai 1897 in Brünn Geborene begann seine Laufbahn 1921 als Kapellmeister am Hamburger Stadttheater und war von 1927 bis 1934 Professor an der Wiener Musikhochschule. 1943 ging er nach Amerika, wo er als freischaffender Komponist lebte.

SUDETENPOST
Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße 63. Für den Inhalt verantwortlich: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11. – Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23
Anzeigenannahme Wien: SASKO Werbungsmittlung, Wien XV, Mariahilferstraße 223, Tel. 33-5-84.
Anzeigenannahme Linz: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06
Die „Sudetenpost" erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis S 10.– im Vierteljahr. Einzelnummer S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben. Verwaltung, Anzeigen und Redaktion: Linz, Goethestraße 63, Telephon 2 51 02. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto 2813, Postsparkassenkonto 73 493
Redaktionsschluß für die Folge 24 am 17. Dezember 1957

Für die Festtage!

GÖC-Weinbrand

0.7 Liter inklusive Steuer
S 28.60 im
KONSUM LINZ